

Freie Presse.

Sett & Waller, Herausgeber.

Berlin, Ontario, Freitag den 17. December 1886.

Jahrgang 1. No. 20.

Canadische Wochenchau.

Ontario.

Das Ackerbau-Departement in Ottawa erhielt Berichte von Montreal, daß von jenem Hafen aus während der vergangenen Saison 58,499 Stück Rindvieh und 86,657 Schafe verschifft wurden. Dieses zeigt eine Abnahme von 3713 Stück Rindvieh und die ungeheure Zunahme von 48,486 Schafen, im Vergleich mit dem Vorjahre.

Benjamin Clapp, ein alter Einwohner in der 4. Concession des Townships Furrow, fiel letzten Mittwoch während er Wasser pumpte, plötzlich um und war auf der Stelle todt.

Nach den neuesten Nachrichten sind in Manitoba 19 Ministerielle, 14 Reformisten und ein Unabhängiger erwählt worden. Ein Wahlbezirk ist noch zweifelhaft.

Eine Verschmelzung der Handelskammer und der Montreal Korn-Börse und Handelskammer hat stattgefunden und zählen diese beiden, jetzt vereinigten Corporationen zusammen fünfhundert Mitglieder.

Zwei Brantford Knaben George Whitfield und J. Fletcher sind verhaftet worden wegen Verursachung einer Explosion in dem Nachtschul-Zimmer des Fräulein Dymond, wodurch das Bein eines anderen Knaben Namens Joseph Clark schwer verwundet wurde. Die Explosion wurde vermittelst eines mit Schießpulver ausgefüllten Spiel-Balles hervor gebracht.

In der vergangenen Woche ereigneten sich laut Dun & Co's Bericht in den Ver. Staaten 252 Bankrotte und in Canada 29.

Die Verkehrs-Einnahmen der Grand Trunk Eisenbahn betrugen für die mit dem 4. Dezember endigende Woche \$335,410; eine Zunahme von \$10,303, mit der correspondirenden Woche des Vorjahres verglichen.

Die Herren Ogilvie haben in Montreal einen Brief veröffentlicht, in welchem sie die Angabe des Hrn. Blake, welche er vor der Eisenbahn-Kommission gemacht, dahin lautend, daß genannte Firma von der Canada Pacific Eisenbahn Compagnie Vorzugs-Reisen für Verschiffung ihres Mehls von Manitoba nach Montreal bewilligt werden, ablehnen.

Während eines Streites zwischen Matrosen der Brigg Ida Ward in Halifax, von Charlotte nach Demerare bestimmt, wurde der erste Mate, ein geborener Vorkapitän, von Juan McCaldo, einem Spanier, durch einen Stich tödlich verwundet.

Rob. Lewis, ein Veteran aus dem Krimkrieg, hat neulich in Halifax durch eine Mißthätigkeit Selbstmord begangen. Er hatte viel Familientrübungen und man meint, daß ihm dies fatal irrtümlich gemacht habe.

Ausländische Nachrichten.

Bereinigete Staaten.

James G. Blaine jr. ein Sohn des bekannten Staatsmannes, hat in Pittsburg eine Stelle als Reporter der dortigen „Times“ angetreten.

Der Mörder Edward Jansen, dessen blutiges, an seiner Frau begangenes Verbrechen neulich berichtet wurde, weigert sich zu essen und zu trinken, und er wird allgemein für wahnsinnig gehalten.

Man erinnert sich noch der unglücklichen Geschichte, daß der Apotheker am Ende in Hoboken die beiden jungen Töchter des Millionärs Holz vergiftete, indem er ihnen Morphium anstatt Quinine gab. Eine dieser Töchter war mit Dr. Aug. C. Löwenthal verlobt, und neulich starb derselbe in seines Vaters Hause in Hoboken an der Auspehrung. Der junge Arzt war seit dem Tode der beiden Mädchen nie mehr recht gesund gewesen. Er hatte die betreffenden Recepte verschrieben und maß sich selbst einen Theil der Schuld, obgleich ohne allen Grund, bei. Die Familie Holz ging nach Deutschland zurück.

Ueber einen wahnsinnigen Knaben wird aus Marion, Ind., gemeldet: William Giffon, der 10 jährige Sohn von Thomas Giffon in Liberty Township, 10 Meilen südlich von hier, leidet an einem eigentümlichen Wahnsinn. Er glaubt

nämlich, er sei ein Geist, der aus dem Todtenreich wieder zurückgebracht und an irdisches Fleisch gekettet worden sei. Er ruft häufig nach längst verstorbenen Leuten und unterhält sich mit denselben als ob sie gegenwärtig wären. Vor einigen Monaten war er von einer Commission für wahnsinnig erklärt worden, doch fand seine Aufnahme in eine Irrenanstalt nicht statt, weil er für unheilbar gilt. In der letzten Zeit hat das unglückliche Kind heftige Wuthausfälle gehabt und bereits dreimal den Versuch gemacht, sich zu erhängen. Man will ihn jetzt unter strenger Bewachung bringen, damit er kein Unheil anstiftet. Der Junge hatte im Alter von 4-5 Jahren das Rauen von Tabak angefangen, ohne daß ihm seine Eltern gewehrt hätten, und seine Nerven wurden dadurch so überreizt, daß er unrettbar dem Wahnsinn verfiel.

Eine Anzahl prominenter Farbiger im Süden planen jetzt eine Weltausstellung in Montgomery oder Birmingham, Ala. Das Project geht nur von Farbigen im Süden aus und amerikanische Völkchen werden Begriffe von den Fortschritten und der Geschicklichkeit der farbigen Race in allen Geschäftszweigen beibringen.

In Henderson und Smith County, Texas, sind enorme neue Kohlenfelder entdeckt worden. Im ersteren Bezirk ist die Ader 20 Fuß dick und nur 30 Fuß unter der Erdoberfläche.

Gebr. Barnes, die hervorragendsten Schnaps-„Spiegel“ in Providence, welche bei den Verfolgungen der Spirituosenhändler oft eine Rolle gespielt haben, mußten neulich einigen Schnapsfabrikanten von Newport und dieser Stadt zugehen, daß sie falsche Aussagen gemacht und von Chicago aus \$2000 dafür empfangen hätten. Jetzt haben die „Spiegel“ gegen Entschädigung von \$3000 baar versprochen, den Staat zu verlassen und nie wieder zurückzukehren.

Charles Spears, ein Farmer von Ontario kam am Donnerstag nach Rochester, und nachdem er einnig Geschäft abgewickelt hatte, machte er einen Spaziergang durch die Stadt und gerieth schließlich in einige Saloons an Front Straße. In einem derselben sah sich unser Landonnel bald von einer Anzahl Männer umgeben, welche jedenfalls merkten, daß derselbe Geld bei sich hatte. Sie fingen mit ihm an zu scherzen, und durchsuchten unter allerlei Späßen seine Taschen, angeblich, um zu sehen, ob er nicht etwas Raubtabak habe. Dabei haben ihn die Gauner, wie er sagt, um \$15 erleichtert, was er erst genaug wurde, wie er in einem anderen Saloon seine Hede bezahlen wollte.

Spears zeigte seinen Verlust der Polizei an, und Geheimpolizisten bemühen sich jetzt, die Spitzhaken ausfindig zu machen.

Als Frau John Gutting, die Gattin des Gerichtsectels Gutting, am Mittwoch Nachmittag allein im Hause, No. 4658 Pennsylvania Ave., St. Louis, war, traten zwei Beddler ein, unter dem Vorwande, der Dame einige Gegenstände zu verkaufen. Sie überwältigten Frau Gutting und schleppten sie mit Gewalt in ihren Wagen, worauf sie mit ihr davon fuhr, um unter Drohungen mit dem Tode an einem einsamen Orte ein unnehmbares Verbrechen an ihr zu begehen. Die Schandbuben sind verhaftet, und heißen A. S. Cunningham 24 Jahre, und William Meager 22 Jahre alt. Die Beiden wurden im betrunnenen Zustande in ihrem Wagen vorgefunden. Frau Gutting befindet sich in bedenklichem Zustande. Der Vorfall erregt dort ungeheures Aufsehen.

Jacob Swining, welcher in Finlay, D., verhaftet worden ist, hat eingestanden, daß dort ein Complot bestanden hat, die Ditschafft in der Nacht zum Donnerstag niederzubrennen. Sieben verschiedene Feuer herrschten in jener Nacht, von denen jedoch nur zwei größere Verluste herbeiführten.

Balkanstaaten.

Wie es heißt, lehnt der entthronte Fürst Alexander von Bulgarien den Empfang der bulgarischen Notablen-Abordnung ab, da er entschlossen ist, aus dem Privatleben nicht wieder herauszutreten. Die bulgarische Regentchaft lehnt die Vermittlung der Türkei ab, da diese lediglich Aufstands-Mundstük ist und das Ergebnis der Sendung der Notablen-Abordnung abgeändert werden muß.

Rußland hat bei der bulgarischen Re-

gentchaft angefragt, wann sie in der Lage sein werde, die von Rußland Bulgarien gemachten Vorschläge zurückzuzahlen; die Regentchaft hat darauf erwidert, daß sie jederzeit dazu im Stande sei. — In der Person des Prinzen Johann von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (geb. den 5. Dez. 1825) hat sich ein neuer Candidat für den bulgarischen Thron gefunden. — Die bulgarische Regierung hat der Pforte auf deren Rathschläge erwidert, daß Bulgarien unter keinen Umständen den Fürsten Nicolaus von Mingrelien als Thron-Kandidaten annehmen könne. Wenn die Pforte einen geeigneten Kandidaten in Vorschlag bringe, werde die Regierung den Vorschlag in Erwägung ziehen. — Es heißt, daß die Regierungen von Rumänien, Serbien und Bulgarien im Begriffe stehen, einen Vertrag über ein Schutz- und Trutzbündnis zu unterzeichnen. Jede der drei Regierungen soll das gleiche Verfügungsrecht über das gemeinschaftliche Meer von 40,000 Mann haben.

Eine Riste mit 200 Pfund Dynamit wurde am 10. December heimlich zum Palast des Königs Karl in Oetzaerne gebracht und an der einen Wand des Gebäudes explodirt. Der Palast wurde schwer beschädigt und sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Der verstümmelte Körper eines Mannes wurde in der Nähe gefunden, jedoch war derselbe bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Die Polizei hat bis jetzt keine Spur von den Thätern.

Deutschland.

Die deutsche Regierung hat die Pforte informiert, daß sie sich nicht in irgend welche bulgarische Angelegenheiten mischen wird, namentlich nicht in die Frage der Thronbestimmung, so lange sich Rußland und die Türkei in dieser Angelegenheit einig seien.

Eine abenteuerliche Geschichte macht seit zwei Tagen in Elbingen viel von sich reden. Held derselben ist der seit mehreren Jahren verheiratete Kaufmann F., welcher, seine Frau und zwei Kinder schmählich im Stich lassen, unter Mithnahme namhafter noch zuvor flüchtig gemachter Mittel plötzlich auf Nimmerwiedersehen verreis ist und zwar in Gesellschaft einer jungen Dame, die ebenfalls nicht verheiratet hat, sich vor ihrem Verschwinden zum voraus einen hübschen „Heiratsgut“ aus ihres Vaters Kasse zu verschaffen. Beide sollen seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit einander unterhalten haben.

Der Prinzregent begab sich von Berlin nach Dresden, wo er ebenfalls großartig empfangen wurde. — Der Kaiser Wilhelm wohnte einer Sitzung der Landesvertheidigungs-Commission bei. In der Sitzung wurde in Wirklichkeit ein Kriegsrat abgehalten. — Die Durchführung des neuen Militär-Etats erheischt die Ernennung von 6 Generalen, 65 Stabsoffizieren, 172 Hauptleuten und 468 Lieutenants. Die erste Befehls der Militärverwaltung hat im Reichstage stattgefunden. Der Kriegsminister sprach dringend für die Annahme. Darauf sprach Molke, dessen Rede einen tiefen Eindruck hervorrief. Er bemerkte unter anderem: „Ganz Europa greift zu den Waffen; der gegenwärtige Zustand ist unerträglich, die Lage ist höchst und die Entscheidung drängt. Frankreich fordert mit Ungestüm die beiden ihm entzogenen Provinzen zurück und wir sind entschlossen, sie nimmer herauszugeben. Wir müssen auf einen Krieg mit Frankreich gefaßt sein. Von mehreren Seiten wird des Bündnisses mit Oesterreich erwähnt, aber ein Großstaat hilft sich selbst. Die zweiwährige Dienstzeit kann bei der gegenwärtigen politischen Lage nicht in Betracht gezogen werden. Die ganze Welt weiß, daß Deutschland nicht auf Eroberungen ausgeht, sie muß aber jetzt auch erfahren, daß es fest entschlossen ist, seinen einheitlichen Bestand zu verteidigen.“ Windthorst sprach vorsichtig und diplomatisch und ließ es zweifelhaft, wie das Centrum bei der Schlußabstimmung stimmen werde. Eugen Richter bestritt natürlich alle Angaben, welche vom Ministerische gemacht worden waren. Die Wiener Zeitungen nennen ihn deshalb auch einen Dilettanten und Schwärmer.

Großbritannien.

Die Postbeamten in Dublin sind angeklagt, Briefe aus America an W.

Sullivan, Präsident der irischen National Liga von America, erbrochen zu haben. Außerdem wird behauptet, daß ein Brief von Sullivan's Frau aus Chicago von ihrem Mann, auf der Postoffice erbrochen worden ist.

Ein schrecklicher Orkan, von Blyth und Donner begleitet, herrschte vor. Woche im südlichen England und im Kanal, in welchem eine Anzahl Schiffe zu Grunde gingen. In Brighton wurde viel Eigentum zerstört. Im ganzen Lande, Schottland einbezogen, hat es fortwährend geregnet und geschagelt.

Im westlichen Irland wüthete der Sturm ebenfalls schrecklich und viele Schiffe mußten im Hafen von Queens-town Schutz suchen.

Die Ratholiken von Durgan im County Anagh marschirten am Mittwoch im großen Zuge durch die Straßen, um ihre Befriedigung über die Freisprechung einer Anzahl ihrer Genossen von der Anklage des Aufruhrs, auszudrücken. Die Drangemänner führten die Parade und griffen die Leute an. Eine blutige Schlägerei entpand sich und Knüppel, Steine und Revolver bildeten die Waffen. Der Kampf dauerte mehrere Stunden und wurde nicht beendet, bevor am frühen Morgen eine Abtheilung Dragoner erschienen, welche die Menge auseinandertrieb. Eine große Anzahl Personen sind verwundet und verschiedene Häuser theilweise zerstört.

In der Universität Oxford brach am 12. Degr. Feuer aus, wobei zwei werthvolle Bibliotheken dieses Instituts fast ganz verbrannten. Der Verlust ist etwa \$40,000. Er muß jedoch viel höher angeschlagen werden, da viele Werke zerstört sind, welche nie ersetzt werden können. Historische Werke sind nicht mit verbrannt.

Rußland.

Am St. Georgstage gab der Czar den Ritters des Ordens, wie alljährlich, ein großes Banlet. Der Czar führte den Fortschritt, und sich gegen General von Schweinitz, den deutschen Gesandten wendend, brachte er einen Toast aus, auf den ältesten Ritter des Ordens, Kaiser Wilhelm.

Große Aufregung herrscht in St. Petersburg über die häufigen Conflicte zwischen den Studenten und der Polizei. General Greiser, der Polizeipräsident, welcher bei einer solchen Gelegenheit die Ruhe herstellen wollte, ist von den Studenten mißhandelt worden. Viele Studenten wurden verhaftet.

Eine Depesche von Odeffa sagt, daß die Wächter auf dem Postwege von Ektorinbar nach Koozaskoi geftern ermordet, und daß 70,000 Rubel Krongeld geraubt wurden.

Oesterreich.

In einem Cafe zu Pest hat sich unlängst eine schreckliche Scene abgespielt. Ein Infanterieofficier Namens Schneeweiß kam in das überfüllte Local und rief einer kleinen Sängerin, der neunjährigen Rosa Luciano, im Scherz zu, sie sollte aufstehen und ihm ihren Platz überlassen. Die Kleine weigerte sich und der Officier zog einen Revolver aus der Tasche und rief lachend: „Geh fort, Kleine, sonst schieß ich Dich todt.“ Rosa erwiderte: „Ich will nicht!“ Im nächsten Augenblick knallte ein Schuß und das kleine Mädchen brach todt zusammen. Einen Moment blühte der Officier, entsetzt über das kleine Unglück, das er angerichtet, auf die Leiche, dann drehte er die Waffe gegen sich selbst und zerschmetterte sich den Schädel.

Frankreich.

Der „Lemps“ sagt, daß England den Franzosen einen Theil der finanziellen Verwaltung Egyptens zugestehen wird, gegen das Versprechen, nicht auf einem bestimmten Datum der Räumung Egyptens durch die Engländer bestehen zu wollen.

Auch der Aurora-Turnverein schließt sich den „Fortschritt“ in seinem Protest gegen das Anarchisten-Verdict an.

Der Aurora-Turnverein hielt Mittwoch Abend in seiner Turnhalle eine General-Versammlung ab, um bezüglich des Antrages des Borortes des Chicagoer Turnbezirks, über das Gesuch des Turnvereins „Fortschritt“ gegen die Verurtheilung der acht Anarchisten Protest einzulegen, Beschluß zu fassen.

Die Versammlung war so zahlreich be-

sucht, daß die Halle kaum im Stande war, die große Zahl der Anwesenden zu fassen; der erste Sprecher, Hr. Hermann Knoke, rief dieselbe um 9 Uhr zur Ordnung. Die Debatte war theilweise eine sehr hitzige.

Nachdem ein Substituantantrag des Herrn Wm. Legner, welcher in sehr ausführlicher Weise ausgearbeitet war, darauf hinausging, das Vorgehen des Bororts in der genannten Weise nicht zu billigen, mit 107 Stimmen gegen 7 Stimmen niedergestimmt war, kam der Antrag, den Protest gutzuheißen, zur Verhandlung. Jedem Redner war es gestattet, 10 Minuten zu sprechen.

Der erste Redner war Turner Mann, welcher den Protest und die Verurtheilung der acht Anarchisten als die brutale, infamste Gemeinheit bezeichnete, da es in keiner Weise bewiesen worden sei, daß sie die Mörder gewesen wären; jedem Menschen, welcher anderer Ansicht darüber sei, müsse er jede Denkfähigkeit abprechen.

Derselben Ansicht schloß sich Turner Waterstraat an, welcher den ganzen Protest mit der Frage der Achtstunden-Arbeit in Verbindung brachte und ihn von diesem Standpunkte aus beleuchtete. Nach ihm ergriff Turner Gerkung das Wort, welcher unter theilweise schallendem Gelächter gegen den Antrag sprach und ihn auf den Tisch gelegt zu haben wünschte. Die von ihm hierfür vorgebrachten Gründe wurden von dem Turner Landau widerlegt, welcher es hierbei an Ausfällen auf die englischen Zeitungen und eine dortige deutsche Zeitung nicht fehlen ließ; er wünschte den acht Anarchisten die Bewilligung eines neuen, gerechten Prozeßes; wird ihnen nachgewiesen, daß sie die Bombe geworfen haben, sollen sie auch dafür gehängt werden.

Der Turner Oberdorf unterzog diejenigen deutschen Turnvereine, welche den Protest nicht gutgeheißen haben, einer sehr scharfen Beurtheilung, nannte die Sühnheit-Turngemeinde eine schmiegsame Jungfer, den Central-Turnverein einen Bastard etc.; dann gab er eine Charakteristik der acht Verurtheilten und wünschte, daß der Aurora-Turnverein den Protest einstimmig annehme, damit das „Morgenroth nicht verbunkelt werde“.

Als zweiter Redner gegen den Protest trat Herr Wilhelm Legner auf, welcher die Ansicht vertrat, daß die Annahme des Beschlusses den Verurtheilten in keiner Weise nützen könne, wohl aber den Turnvereinen großen Schaden zufüge.

Nachdem noch einige Redner ihre Ansichten geäußert hatten, trat Schluß der Debatte ein.

Es wurde darauf folgende Resolution:

„In Anbetracht, daß die Turnvereine des Chicagoer Turnbezirks vom Borort des Bezirkes aufgefordert sind, ihrer Meinung Ausdruck zu geben in Sachen der 8 verurtheilten Anarchisten, so sei hiermit beschloffen: —

Daß der Aurora Turnverein in der Generalversammlung, abgehalten am 8. Dezember 1886, die vom Bororte vorgeschlagene Form des Protestes gutheiße und daß er die Handlungsweise des Bororts als eine vollkommen richtige anerkenne.“

Mit 123 Stimmen gegen 13 angenommen.

Deutschland und Oesterreich.

Obwohl der Rabel ausführliche und zutreffende Auszüge aus der Rede Kalnohy's über die Stellung Oesterreich-Ungarns zur bulgarischen Frage gebracht hat, so verdient doch eine Stelle dieser Rede die wörtliche Wiedergabe. Diese Stelle betrifft das Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Deutschland und lautet folgendermaßen:

„Was das Verhältnis zu den einzelnen Cabineten betrifft, so ist jenes zu Deutschland in letzterer Zeit viel, vielleicht mehr als gut war, besprochen worden; es ist nicht leicht, aber jedenfalls heute nützlich, hierüber Einiges zu bemerken. Es sind in jüngerer Zeit eine Menge von Conjunctionen und Fragen aufgetaucht, in wie weit die Freundschaft zwischen uns und Deutschland sich praktisch bestätigen würde und ob der eine Staat nicht mehr bei gewissen Eventualitäten auf den andern zählen könne? Es ist wohl selbstverständlich, daß bei zwei Großstaaten von solcher Ausdehnung, die vom Baltischen

Meer bis zur Adria und von der Nordsee bis zur unteren Donau reicht, jeder auch Sonderinteressen hat, welche vollkommen außerhalb der Interessensphäre des andern liegen können, und die zu schätzen in den Verpflichtungen des andern nicht gelegen ist. Es ist gar nicht denkbar, daß ein Großstaat ohne diese Selbstständigkeit seiner Action aufzugeben, sich verpflichten könnte, für jedes Interesse eines Bundesgenossen einzustehen.“

Sehen wir z. B. den Fall, daß Deutschland am Baltischen Meere eine Interessensfrage verfolgen würde, die für dasselbe von großem Interesse wäre, so würde Deutschland gewiß nicht daran denken, seinen Beistand hierfür zu verlangen. Es liegt aber auch in der Natur der Sache und in dem Selbstgefühl eines Großstaates, daß ihm das selbstständige Eintreten für seine eigenen Interessen in erster Linie allein zusteht und ein Verhältnis, wie es zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland besteht, nur dann praktisch in volle Kraft zu treten berufen ist, wenn es sich um vollkommen solidarische gemeinsame Interessen Weider handelt.

Von diesem Standpunkte aus ist es auch ziemlich gleichgültig, in welcher Fassung ein solches Verhältnis zwischen zwei Großstaaten geklärt ist. Nicht Worte und Buchstaben, sondern die gegenseitigen Interessen bilden das feste Fundament. Der Fortbestand des Anderen als eine starke und unabhängige Großmacht bildet für jedes der beiden Reiche ein wichtiges eigenes Interesse.“

In der jetzigen Constellation Europas ließe sich Deutschlands Stellung kaum denken, wenn ein mächtiges Oesterreich-Ungarn an seiner Seite fehlen würde, ebenso wie wir das größte Interesse daran haben, daß Deutschland als starke Großmacht neben uns fortbesteht. In diesem Sinne ist denn auch die Gemeinsamkeit der Stellung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns stärker und unerschütterlicher, als wenn man sich dieselbe als lediglich auf Paragraphen gegründete vorstellen wollte. Die deutsche Regierung hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie Bulgarien nur insoweit interessiert, als damit der Friede im Orient und in Europa in Verbindung steht. In vielen Aufregungen im Parlamente und bei anderen Gelegenheiten hat der deutsche Reichstagler diesen Standpunkt in den Orientfragen stets festgehalten. Deutschland hat nur diese bekannte Auffassung zum Ausdruck gebracht, indem es auch bei dieser Gelegenheit den Sach aufstellte, daß es in Bulgarien keine deutschen Interessen zu verteidigen habe. Demgemäß hat auch der deutsche Reichstagler nicht für Bulgarien und nicht für die Wünsche einer oder der anderen Partei, sondern für den Frieden seine Rathschläge und seine vermittelnde Thätigkeit geltend gemacht.“

Es ist also klar, daß Deutschland sich einem Kriege gegen Rußland zunächst nicht anschließen würde. Ebenso wenig aber würde es eine Schwächung Oesterreich-Ungarns dulden, d. h. mit anderen Worten, es würde dem Nachbarn zu Hilfe kommen, falls dieser von Rußland in Hilfe bedrängt werden sollte. In diesem Sinne werden die Aeußerungen Kalnohy's allgemein aufgefaßt.

Freihandel.

Die Reduction der inländischen Revenue und die Aufhebung von Revenue-Marken auf Patent-Medizinen, hat ohne Zweifel den Consumen-ten und Fabrikanten in großem Maßstabe begünstigt. Besonders ist dieses der Fall mit „Green's August Blumen“ und „Boscher's deutschem Syrup“, da die Reduction von 30 Cts. per Duzend dazu beitrug, die Flaschen, welche diese Mittel enthalten, zu vergrößern und 15 mehr Medizin in einer 75 Cts. Flasche zu geben. Die „August Blumen“ für Dyspepsia und Nieren-Beschwerden und der „Deutsche Syrup“ für Husten und Lungenbeschwerden haben vielleicht den größten Verlauf von irgend welcher Medicin in der Welt. Die Vergrößerung der Flaschen wird von den Kranken überall geschätzt werden. Muster-Flaschen u 10 Cents, bleiben dieselbe Größe. *

Fräulein Malloy wird den ganzen Vorrath von Fußwaaren zu 20 Prozent Abzug gegen baar verkaufen. — Dies ist eine seltene Gelegenheit, derartige Waaren hier zu niedrigeren Preisen als in irgend einem anderen Laden der Stadt zu bekommen. In A. Winkner's, Ode-Ende, Berlin.

the's
bänder
in den
Staaten
in Canada
'79, '82.
tionen mögen
werden.
ozent betrieblen
geringste Unbe-
Das vollkom-
ung zu sichern.
band ist speziell
ede Forderung,
st, und noch
at, einzeln ab-
Meilen beträgt.
stirrt durch die
wigt nur eine
ung. Ich for-
ngens heraus.
gehen. Seit 15
und höchste An-
und anderen
00 Fußbänder
Bestellungs-
den bei für ein
entfalten. Kör-
ertheilt.
8 King Str.
hale, N. Y. 16
Verkauf.
noth Rechnung
er dieses Jahr
den nun allein
at Verkauf an
Nord-Ward an
ule-Strasse, im
umgeben von
en Ecken- und
ist in elegantem
Bauweise. Die
Die übrigen
üb-Ward; jedes
hohe und geräu-
ig, daß die Süd-
richtige Trinkwa-
er auch eignet sich
den. Man
blüthlich einfar-
rtel des Entom-
ismäßig großer
angegebenen
Verlei-
da hieron
mitten zwingt es
denkung. Man
ner kleinen An-
ne, sich mit zu
ut thun, ich sei
er nach den Le-
les Müller.
eig der
ashire Life
mpany.
Montreal.
liche Gesellschaft
enden Beliebtheit
um und zwar in
Versicherungswese,
Lobesfällen,
die sie gewahrt,
die sie entwickelt.
nd Verkauf für
30,000.
über die Stellung
Gesellschaft, über
den Preisen zu
über die verzie-
man sein Leben
wollig von Herrn
der öffentlichen
eit werden.
in Waterloo,
l Geschäftsführer
binderei
n.
isch ausgeprochen
uchwinder hier am
ch hiermit die erge-
entschlossen habe.
Berlin in die Nähe
zu verlegen. Ich
das Wohlwollen
enden Aufträge zu
gute Arbeit gegen
Carl Schmidt.
gejehente
Silber-
ren.
vorgällig.
n amerikanischen Uh-
schrauben zu Preisen,
michheit erregen, ver-
linge
zu Preisen, welche
jedermann zuriechen-
ath von Silber-
en,
nungen entsprechend,
gehalten und billig
von Taiden-
und Schmidt-
ng garantiert. Preise
er Erbit bei dem gro-
A. J. Gabel,
er Juwelier, Berlin.

Der Peter von Danzig.

Ein historischer Roman aus Danzigs Vorzeit.

Von Reinhold Werner.

(Schluß.)

Der Mündermeister gab sein Amt auf und zog zu ihm. Wenn er auch den Schmerz über den Verlust Elers nicht überwinden konnte, wurde derselbe doch durch die kindliche Liebe und Verehrung, mit denen Paul und Elisabeth ihn umgaben und seine letzten Lebensjahre verschönten, allmählich immer mehr gemildert.

Der spanische Mönch ging bald in seine Heimath zurück. Nach einigen Jahren erhielt sein Neffe die Nachricht, daß er in der Auefingung seines Berufes der in Spanien eingehleppten Pest erlegen war.

Paul lebte, von seinen Mitbürgern hochgeehrt und von den Seinen zärtlich geliebt, auf einer schönen Besitzung in der Nähe von Danzig in friedlicher Ruhe. Der Rathsherr Pawest wurde, nachdem er als Gesandter der Stadt den endgültigen Frieden mit England in Utrecht abgeschlossen und dabei wiederum sein diplomatisches Geschick in hervorragender Weise bekundet hatte, mit der goldenen Kette des Bürgermeisters geschmückt und hatte damit das Ziel seines Ehrgeizes erreicht.

Veider sollte das Familienglück bald zerstört werden. Nachdem Paul dem alten Volsmann die Augen zugebückt hatte, wurde er selbst im kräftigsten Mannesalter, kaum vierzig Jahre alt, den Seinen entzissen. Eine Danzig heimführende Sturde raste ihn 1480 dahin. Er hinterließ keinen männlichen Erben seines Namens, sondern nur eine Tochter, die wie die Mutter Elisabeth hieß.

Mit Paul verlor Danzig einen seiner besten Männer. Der alte Volsker Chronist nennt ihn „ein hart Seewogel“, aber auch „den dübseligen Helben“. Er war ein deutscher Held in jeder Beziehung; Ehre seinem Andenken.

Nach an vierhundert Jahre waren seitdem vergangen und die Erinnerung an Paul Benekes kühne Thaten fast gänzlich verschwunden. Niemand mußte mehr, woher das schöne Gemälde stammte, das noch heute den St. Georgenaltar der Marienkirche als deren reichster Schatz ziert und die Bewunderung der Danziger bejubelnden Fremden nach ruft. Die zufällige Auffindung einer alten Chronik aus der letzten Hälfte des XV. Jahrhunderts, sowie eine Reihe Briefe des Rathsherrn Bernd Pawest an Bürgermeister und Rath von Danzig hat den „dübseligen Helben“ wieder im Gedächtniß unsres Volkes aufleben lassen und zugleich dargezogen, daß er das „jüngste Gericht“ auf jener Galere eroberte. Es war für die fürstliche Familie der Medicin gemalt und dieser Umstand erklärt auch die brohende Bulle des Papstes an Paul.

Im Actushofe aber schwebt von der Decke herab das Modell einer mächtigen Fregatobogge. Es stellt den „Peter von Danzig“ dar, mit dem Paul Benek die Engländer schlug, so daß sie von den Hanzen den Frieden um 10,000 Pfund Sterling erkaufen mußten.

Der geabelte Dichter.

Der zehnte November, an welchem Tage Martin Luther das Licht der Welt erblickte, hat für die deutsche Nation noch die Bedeutung, der Geburtstag Friedrich Schillers und Fritz Reuters zu sein. Das reichbewegte Leben Schillers des größten Dramatikers deutscher Zunge, ist in allen seinen großen und kleinen Zügen selbst in ausgezeichneter Weise deutscher und nichtdeutscher Leser bekannt. Weniger bekannt dürften die zwei Epochen sein, welche den Inhalt dieser Zeilen bilden: die Erhebung Schillers in den Adelsstand und das Begräbniß des Dichters, welche in seinem schmucklosen Verlaufe geeignet ist, den phylisterhaften Geist der damaligen Bevölkerung von Weimar zu fernzeichnen.

Der Herzog Karl August von Weimar war nicht in einer so glücklichen Lage wie die jetzigen deutschen

Fürsten, daß er seine „Unterthanen“ ohne Weiteres in den Reichsadelstand erheben konnte; er mußte erst den Herrn Reichsgrafen und kaiserlich königlichen außerordentlichen Gesandten von Stadien um seine Vermittelung bitten, damit dieser die Nobilitirung bei dem Kaiser von Oesterreich besümmerte. Karl August richtete daher am 2. Juli 1802 an den Reichsgrafen von Stadien eine Aufschrift, worin er ausführte, daß er dem bekannnten Gelehrten und Schriftsteller, dem „herzoglich sächsischen Hofrath Friedrich Schiller“ eine persönliche Ehre auszeichnung gern gönnen möchte, denn dieser Mann genieße in ganz Deutschland größte Achtung wegen seiner anerkannten Gelehrsamkeit und seiner schönen dichterischen Talente und auch sonst „in verschiedener, auf die Societät, in welcher er lebe, sich beziehender Rücksicht.“

Sechs Tage darauf antwortete Stadien dem Herzog, daß er dem Fürsten Coloredo über den Inhalt des Schreibens Vortrag gehalten habe, und daß der Verleihung des Reichsadels nichts im Wege stehen werde, nun sei es noch nöthig, daß die Reichsagenten des Herzogs in Wien über die Sache instruiert werden, um sich über Formation des Adelsdiploms, noch mehr aber — und das war die Hauptsache — über die Kosten desselben ins Einvernehmen zu setzen. Die Sache entwickelte sich aber nicht so rasch, wie der Herzog und Graf Stadien es erwartet hatten. Der kaiserliche Hof zu Wien nahm Anstand, den Reichsadel aus eigenen Antrieb zu verleihen, weil die Tradition des habsburgischen Hofes nur denen den Reichsadel zuerkannte, die sich um den kaiserlichen Hof ganz besonders verdient gemacht hatten. Dem Grafen Stadien wurde von Wien aus bedeutet, daß die Schwierigkeiten nur dann gehoben werden könnten, wenn der Herzog sich in einem eigenhändigen Schreiben an den Grafen Stadien wende und dieser dem herzoglichen Brief mit einem Begleitschreiben an den Reichshofkanzler einfände. Gleichzeitig wurde dem Grafen Stadien aufgetragen, die Kosten für den Adelsdiplom im Betrage von 428 Gulden 30 Kreuzer W. W. pränumerando einzufenden. Karl August ließ sich durch die Widerwärtigkeiten nicht abbrecken und richtete am 16. Juli 1802 an den Geheimen Legationsrath und Reichshofrathsgenerten Merk zu Wien eine Aufschrift, worin er ihm, unter Beilegung des Briefes vom Grafen Stadien, den Auftrag erteilte, sich der Sache wegen in der Reichskanzlei zu melden, „und sich über die Formation des Adelsdiploms sowohl, als über die desfalls zu betretenden Kosten zu verhalten.“

Am 30. Juni desselben Jahres antwortete Merk dem Herzog, daß er bei dem kaiserlichen Geheimen Reichsreferendar Freiherr von Frank in dieser Angelegenheit vorstellig geworden sei und daß man nur noch wünschige, einige nähere Daten über das Leben und die Schriften Schillers zu erhalten. Nun, dem Manne, sollte geflohen werden!

Der Geheimrath von Voigt beehrte sich Friedrich Schiller ein ausgezeichnetes Attest auszustellen, verheißt aber nicht, auch darauf hinzuweisen, daß die Ehegattin des Dichters — eine geborene Vergefeldt — von altem, „erbienflichem“ Adel sei. Nach langem Hin- und Herschreiben, lächerlichen Querulirungen und Kleinlichen Bedenken erfolgte, endlich am 8. September 1802 die amtliche Anzeige Merks, daß die Adelsverleihung Schillers Seitens des Kaisers erfolgt sei, und am 30. October 1802 benachrichtigte Merk den Geheimrath von Voigt, daß er das Adelsdiplom unter seiner Adresse abgehängt habe, wobei er noch hinzusetzte, daß er keine kleineren desfallsigen Auslagen, so z. B. das Douceur für den Kanzleien mit 25 fl. re. extra berechnen müsse. Wenn auch endlich das Adelsdiplom an Schiller gelangt war, so durfte sich der Dichterstürm doch nicht sofort „Herr von Schiller“ nennen; er mußte vielmehr noch am 31. März 1803 an das hochfürstliche geheime Concilium zu Weimar „in tiefer Ehrfurcht“ ein gehornstes Promemoria richten, worin er um die

Grnade bat, sich des Adels bedienen zu dürfen.

Einen Monat später erfolgte nun das Rescript des Herzogs Karl August an die Landesbehörden, daß sie „wichtigen Kanzleien derselben anzuweisen die Kurialien in Bezug auf Herrn von Schiller anwenden und statt mit Wohlgebornen mit Hochwohlgebornen ihn anzureden hätten. Ein sehr interessantes Attest ist das Reichsadelndiplom. Es rühmt von Schiller unter Anderem, daß seine vortrefflichen Gedichte dem Geiste der deutschen Sprache einen neuen Aufschwung gegeben hätten, daß auch in Auslande seine Talente hochgeschätzt werden und daß er mit einer Gattin aus einem guten adeligen Hause verheiratet sei.“

Das Wappen des Herrn von Schiller bestand aus einem von Gold und blau quer getheilten Schild mit einem wachsenden, natürlich weißen Einhorn in der oberen und einem goldenen Querschnitten in der unteren Hälfte; auf dem Schilde ruhte rechts gekehrt ein mit einem Lorbeerkrantz geschmückter, mit einem goldenen Halskragen versehener Turnierhelm an dessen Krone das Einhorn wiederholt erschien. Die Gelegenheitsdichter jener Zeit nahmen Veranlassung, das Schiller'sche Wappen schlicht und recht zu besingen.

Nur wenige Jahre konnte der Dichter seines Adelswappens sich erfreuen! Schon am 9. Mai 1805 raffte ihn der unerbittliche Würger Tod dahin. Man hätte glauben sollen, daß die Nachricht von dem Ableben des gefeierten Dichters sich mit Mißgeschick in Weimar verbreiten werde und alle Verehrer desselben in hellen Schaaren herbeiströmen würden, um dem großen Todten die letzte Ehre zu erweisen; aber weit gefehlt; wir müssen die schmachvolle Thatfache registriren, daß die Hülle des unsterblichen Geistes in der Mitternachtsstunde vom 11. auf den 12. Mai gleich einem entehrenten Verbrecher, von einigen jungen Gelehrten und Dichtern, Künstlern und Regierungsbeamten, unter ihnen Heinrich Voss, hinausgeleitet wurde, um bei nachtschlafender Zeit dem Schooß der Erde übergeben zu werden. Schiller sollte ursprünglich durch bezahlte Handwerker, wie es damals allgemein Sitte war, durch Mitglieder der Schneidergilde, auf den Kirchhof getragen werden. Der Bürgermeister V. L. Schwabe hatte so viel Eingekiffel, daß er sich an den Doceonfistorialrath Günther um die Erlaubniß wandte, die Leiche des theuren Todten mit einigen gleichzeitigen Fremden hinauszutragen. Herr von Langen Bitten willigte der Herr Oberconsistorialrath ein. Still und ernst begab sich nach Mitternacht der kleine Zug nach dem Gottesacker. Kein Mensch war in dem Hause, in dem Straßen zu erblicken, tiefe, lautlose Stille herrschte in der Stadt.

So ging der traurige Zug durch die Esplanade, über den Markt und durch die Jakobsgasse nach dem alten Kirchhof vor der St. Jakobskirche. Hell durchdrach, als sich die Pforten des düsteren Gewölbens öffneten, der Mond die ihn verhüllenden Wolken, und mit tiefer Beschämung gewahrten die Träger, daß nur eine einzige Leiche, in einem Mantel tief eingehüllte Männergestalt, welche auf dem Kirchhofe bittersüß schluchzte, dem Sarge gefolgt war. Man gab sich vielen Vermuthungen darüber hin, wer der geheimnißvolle Fremde gewesen sein mochte; die Einen meinten, es sei Göthe, die Andern jagten, daß es der Herzog Karl August gewesen; heute steht es unerschütterlich fest, daß der einzige Leidtragende der Schwager Schillers, der Geheimrath von Wollgong war. So ehrte Deutschland seinen Todten, und der unsterbliche Genius, welcher der deutschen Nation einen unverwelklichen Ruhmesglanz verlieh, wurde nach seinem Tode nicht einmal jener Ehrtheilhaftigkeit, welche der geringfügigen Hofstranz sich selber gönnten hätte. Nachher heilig ist er in Wort und Schrift, in Erz und Marmor gefeiert und verberichtet worden. Ein Gut Theil der Bildung und der Literatur unserer Zeit stammt aus der Urquelle des Schillerischen Schöpfergeistes, aber alle diese nachträglichen Opfer für die Namen Schiller's können die häßliche Scharte der so unwürdigen Leichenfeier der Mai Mitternacht von 1805 nicht auswischen.

Wie man in der englischen vornehmen Welt Hochzeit macht.

Bis vor kurzem durften Trauungen in England nur bis Mittag 12 Uhr stattfinden. Woher dieser Gebrauch stammt, möchte nicht allgemeiner bekannt sein. Im Laufe des vorigen Jahrhunderts nahmen die „run away matches“ (Heirathen mittelst Entführung), wozu die späten Abend- und Nachtstunden zur Trauung gewählt wurden, vermehren überhand, daß das Parlament durch ein Gesetz, welches die Morgenstunden vor zwölf Uhr zu Trauungen bestimmte, dem Treiben ein Ende zu machen suchte. Daraus entstand die Sitte, die Trauung mit einem Gebetsfrühstück zu beschließen, eine Sitte, die meistens noch jetzt besteht, aber schon anfängt, von einer anderen verdrängt zu werden, seitdem kürzlich das erwählte Gesetz aufgehoben worden ist. Die fashjonabelsten aus der fashjonablen englischen Welt wählten diesen Tag der Hochzeitsstunden zur Trauung, und beschließen die Feier mit einem „Thee“. Von der Art und Weise deutscher Verlobungs- und Hochzeitsfeierlichkeiten macht der Engländer sich keinen rechten Begriff. Seine Verlobung, die er „engagement“ nennt, wird nur den Familienmitgliedern und intimen Freunden mitgetheilt. Ist der Tag der Hochzeit, der gewöhnlich im Hause eines Verwandten oder Freundes stattfindet, festgesetzt, wählt der Bräutigam seinen Brautführer, die Braut ihre Brautjungfern, meistens zwei bis sechs, und bestimmt deren Toiletten und Hüte, welche in Bezug auf Fagon und Farbe sämmtlich übereinstimmen. Jede Brautjungfer erhält vom Bräutigam ein gleiches Geschenk in Form eines Schmuckstückes, das am Hochzeitstage getragen wird. Die Braut ist in Weiß gekleidet, geschmückt mit Drangensblüthen, Perlen und wollestem Schleier, der sie ganz einschließt; der Bräutigam erscheint einfach im Gehrocke, mit einem Drangensblüthensträußchen im Knopfloch. Der Vater, der älteste Bruder oder der Onkel der Braut führt letztere in die Kirche, wo der Christiania in New York anlangte, legte sich, noch ehe das Schiff im Hafen angelegt hatte, ein kleiner Dampfer von der Bauart der Schlepper bei ihm längenweise, von dem ein feiner Herr von kleiner Gestalt und einnehmendem lebenswichtigen Wesen auf die Kommandobrücke des „Geiser“ stieg, dessen Kapitän er sich und zwar so laut, daß es auf dem Hauptdeck gehört wurde, als Missionar vorstellte, mit der Bitte, sich mit den neu ankommenden Brüdern aus der skandinavischen Heimath bekannt machen zu dürfen. Zu gleich theilte der neue Ankömmling mit, daß er einen Brief an einen Herrn De Ohlsen, welcher sich unter den Passagieren befände, abzugeben habe. Nachdem der Kapitän, welcher dem Herrn als alten Bekannten herzlich die Hand gedrückt hatte, bereitwillig die Erlaubniß gegeben, verfügte sich der Fremde auf das Hauptdeck, auf den in verschiedenen Gruppen circa 300 Passagiere umherstehenden, welche mit gepanonten Blicken die sich vor ihnen ausbreitende herrliche Bai von New York betrachteten. Der Missionar bewegte sich mit großer Vorsicht unter den ihm etwas verwundert betrachtenden Dänen, Schweden und Norwegern, auch in etwas fremdartigen Accent zu ihnen redend, geistlichen Zuppruch und Bibeln anbot oder die Adresse der Missionsstation mittheilte, woselbst jeder Skandinavier stets bereitwillig Rath und Hilfe finde. Nach einigen Minuten rief er dann den Namen De Ohlsen, worauf ein riesiger, athletisch gebauter Norweger vortrat. Nachdem dieser die Frage, ob er wirklich der Gesuchte sei, mit „Ja“ beantwortet hatte, bekam er ein wenig freilich englisch gesprochenen Brief eingehändig, den ihm der Leberbringer später zu überlegen versprach, worauf dieser seine Wanderung fortsetzte, dank und wann ein Papier hervorziehend und dies einen Moment eifrig betrachtend. Ganz auf dem Vordertheil des Deckes lehnte er auf der Brüstung nach dem nahen Gestade schauend, ein etwa 26jähriger schlanker junger Mann von blaßem Ansehen, welcher den Missionar gar nicht zu bemerken schien,

Monarchen seiner nächsten Umgebung gegenüber werden Züge erzählt, die zurzeit vielleicht ebenso wenig Glauben finden mögen, wie etwa vor Jahresfrist ähnliche Krankheitsausbrüche des bayerischen Königs im letzten Jahre nicht besser bezeugt war, als sie es in dem ersten allem Anschein nach ist. Vor kurzem hieß es u. a., Alexander III. habe seinen Flügeladjutanten, den Grafen Reuters, erschossen. Reuters sollte, als der Zar ausgegangen war, angeblich zu seiner Bequemlichkeit den Regen abgeseigt und die Uniform aufgeschloßt haben, habe dann, als der Zar unerwartet früh zurückkehrte, in großer Verwirrung nach dem Regen gegriffen und an seiner Uniform herumgeknöpft; der nervös erregte Zar habe gelaugt, daß Reuters einen Anschlag beabsichtigt, seinen Revolver hervorgezogen und seinen Adjutanten niedergeschossen. Der Vorfall ist bis jetzt unaufgeklärt geblieben und mag im einzelnen der Erläuterung bedürfen. Fraglich aber ist es, ob er mit einem anderen Vorfalle identisch ist, den W. Ralston, Mitglied der russischen Akademie der Wissenschaften, jetzt in der „Times“ erzählt, wonach der Zar auf einer Reise durch die Provinz vom Alpbreden heimgeführt wurde, in nervöser Aufregung erwachte und in dem Glauben, sein Leben werde von einem Meuchelmörder bedroht, seine Pistole abfeuerte; der Schuß habe zum großen Bedauern des Zaren den Nebenzimmerer weilenden Adjutanten des Kaisers verwundet. Von leidenschaftlichen Aufwallungen des Zaren beispielsweise gegen einen von ihm konsultirten ärztliche Autorität, deren Urtheil in einer den Thronfolger betreffenden Gesundheitsfrage ihn nicht befriedigte, hört man, wie wir vor einigen Tagen schon andeuteten, glaubwürdig ähnelnd, auf Ueberforschungen kurzer Hand lautende Besichtigungen.

Ueber einen seltsamen Missionar wird dem „Hamb. Corr.“ aus New York geschrieben: Als das Dampfschiff „Geiser“ aus Kopenhagen umlängst von dem Heimathshafen via Christiania in New York anlangte, legte sich, noch ehe das Schiff im Hafen angelegt hatte, ein kleiner Dampfer von der Bauart der Schlepper bei ihm längenweise, von dem ein feiner Herr von kleiner Gestalt und einnehmendem lebenswichtigen Wesen auf die Kommandobrücke des „Geiser“ stieg, dessen Kapitän er sich und zwar so laut, daß es auf dem Hauptdeck gehört wurde, als Missionar vorstellte, mit der Bitte, sich mit den neu ankommenden Brüdern aus der skandinavischen Heimath bekannt machen zu dürfen. Zu gleich theilte der neue Ankömmling mit, daß er einen Brief an einen Herrn De Ohlsen, welcher sich unter den Passagieren befände, abzugeben habe. Nachdem der Kapitän, welcher dem Herrn als alten Bekannten herzlich die Hand gedrückt hatte, bereitwillig die Erlaubniß gegeben, verfügte sich der Fremde auf das Hauptdeck, auf den in verschiedenen Gruppen circa 300 Passagiere umherstehenden, welche mit gepanonten Blicken die sich vor ihnen ausbreitende herrliche Bai von New York betrachteten. Der Missionar bewegte sich mit großer Vorsicht unter den ihm etwas verwundert betrachtenden Dänen, Schweden und Norwegern, auch in etwas fremdartigen Accent zu ihnen redend, geistlichen Zuppruch und Bibeln anbot oder die Adresse der Missionsstation mittheilte, woselbst jeder Skandinavier stets bereitwillig Rath und Hilfe finde. Nach einigen Minuten rief er dann den Namen De Ohlsen, worauf ein riesiger, athletisch gebauter Norweger vortrat. Nachdem dieser die Frage, ob er wirklich der Gesuchte sei, mit „Ja“ beantwortet hatte, bekam er ein wenig freilich englisch gesprochenen Brief eingehändig, den ihm der Leberbringer später zu überlegen versprach, worauf dieser seine Wanderung fortsetzte, dank und wann ein Papier hervorziehend und dies einen Moment eifrig betrachtend. Ganz auf dem Vordertheil des Deckes lehnte er auf der Brüstung nach dem nahen Gestade schauend, ein etwa 26jähriger schlanker junger Mann von blaßem Ansehen, welcher den Missionar gar nicht zu bemerken schien,

während es aus den Augen des letzteren für einen Moment aufblitzte, als er des Platten Antzichtig wurde. nach beiden Seiten freundlich Ansprachen richtend und Bibeln anbietend, war der Glaubensbote bald in die Nähe des erwähnten jungen Mannes gekommen, den er dann mit den Worten: „Der Ohlsen, wie geht es Ihnen?“ plötzlich auf die Schulter klopfte. Etwas unwillig, aber mit freudbelegtem Gesicht, wendete der andere sich kurz um: „Sie irren sich, ich bin nicht Herr Ohlsen.“ „O doch, mein Freund, dahin hiefen sie Herr Ohlsen, jetzt aber gehören Sie mir, denn ich bin.“ Der Angeredete fuhr jetzt mit einem raschen Rud in seine Bufenstunde, aber in denselben Moment auch — und die stammenden Passagiere wußten, was vorging — war er von dem kleinen Herrn zu Boden geworfen und waren ihm die Hände auf dem Rücken gefesselt. „So, Herr De Ohlsen, jetzt werden Sie wohl wieder wissen, wie Sie heißen, Sie werden aber auch wohl wissen, wo die 36,000 Kronen geblieben sind, die Sie der Bank zu B. — — —“ antwortet haben.“ Es war der New Yorker Geheimpolitist Bernhard, ein geborener Deutscher, welcher auf diese schlaue Weise einen Gauner, der außer einem Bandendiebstahl auch diverse recht respectablen Einbrüche u. s. w. zu seinen Thaten zählte, verurteilt hatte. Zwei Stunden später sah Ohlsen im Gefängniß.

Er sieht sich offenbar wieder nach dem Gefängniß, der Arbeiter Wilhelm Franz Schüller, der, wie die „N. N.“ schreibt, am 29. October der wegen Diebstahls von der dritten Strafkammer des Landgerichts 1. Abth. zu Berlin zu verantworten hatte, dem mit einer gewissen Freudigkeit bekannte er sich nun, wie wir vor einigen Tagen schon andeuteten, glaubwürdig ähnelnd, auf Ueberforschungen kurzer Hand lautende Besichtigungen.

Ueber einen seltsamen Missionar wird dem „Hamb. Corr.“ aus New York geschrieben: Als das Dampfschiff „Geiser“ aus Kopenhagen umlängst von dem Heimathshafen via Christiania in New York anlangte, legte sich, noch ehe das Schiff im Hafen angelegt hatte, ein kleiner Dampfer von der Bauart der Schlepper bei ihm längenweise, von dem ein feiner Herr von kleiner Gestalt und einnehmendem lebenswichtigen Wesen auf die Kommandobrücke des „Geiser“ stieg, dessen Kapitän er sich und zwar so laut, daß es auf dem Hauptdeck gehört wurde, als Missionar vorstellte, mit der Bitte, sich mit den neu ankommenden Brüdern aus der skandinavischen Heimath bekannt machen zu dürfen. Zu gleich theilte der neue Ankömmling mit, daß er einen Brief an einen Herrn De Ohlsen, welcher sich unter den Passagieren befände, abzugeben habe. Nachdem der Kapitän, welcher dem Herrn als alten Bekannten herzlich die Hand gedrückt hatte, bereitwillig die Erlaubniß gegeben, verfügte sich der Fremde auf das Hauptdeck, auf den in verschiedenen Gruppen circa 300 Passagiere umherstehenden, welche mit gepanonten Blicken die sich vor ihnen ausbreitende herrliche Bai von New York betrachteten. Der Missionar bewegte sich mit großer Vorsicht unter den ihm etwas verwundert betrachtenden Dänen, Schweden und Norwegern, auch in etwas fremdartigen Accent zu ihnen redend, geistlichen Zuppruch und Bibeln anbot oder die Adresse der Missionsstation mittheilte, woselbst jeder Skandinavier stets bereitwillig Rath und Hilfe finde. Nach einigen Minuten rief er dann den Namen De Ohlsen, worauf ein riesiger, athletisch gebauter Norweger vortrat. Nachdem dieser die Frage, ob er wirklich der Gesuchte sei, mit „Ja“ beantwortet hatte, bekam er ein wenig freilich englisch gesprochenen Brief eingehändig, den ihm der Leberbringer später zu überlegen versprach, worauf dieser seine Wanderung fortsetzte, dank und wann ein Papier hervorziehend und dies einen Moment eifrig betrachtend. Ganz auf dem Vordertheil des Deckes lehnte er auf der Brüstung nach dem nahen Gestade schauend, ein etwa 26jähriger schlanker junger Mann von blaßem Ansehen, welcher den Missionar gar nicht zu bemerken schien,

Die Prinzessin von Wales fand unter aus Paris eingetroffenen Winterurlauben auch eine mit schwarzgrauem Fell verbrämte, die in fo hohen Grade das Entzücken der Prinzessin erregte, daß sie ihren Gatten holen ließ, um ihm dieselbe zu zeigen. Der heitere Thronfolger betrachtete das Kleid eine Weile mit größter Aufmerksamkeit, während seine Gemahlin dessen Vorzüge pries, endlich meinte die: „Das Schönste daran ist die Verbrämung; von welcher letztem ich Thiere mag nur das merkwürdig glänzende Pelzwerk stammen.“ Da als passionierter Jäger wirst es vielleicht wissen.“ In einem Weiterfestschreiben meinte der Prinz: „Auf derlei Wild bin ich noch nie zur Jagd gezogen, das überlasse ich den Kanakawägen, denn die allerjüngsten, allgemeinsten Ratten haben Dir ihr Fell zu Deiner Winterurlauben geliefert.“ Die Prinzessin ließ einen Schrei des Entsetzens aus und ließ noch am selben Tage das ebenjapottische als seltene Pelzwerk abtrennen.

Das Befinden des Kaisers von Rußland.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: „Ueber das Befinden des Kaisers von Rußland gehen seit einiger Zeit schon Andeutungen durch die Presse, die anfangs unbeachtet gelassen, durch immer neue thatsächliche Zusätze allmählich breiteren Boden gewinnen, und schließlich auch auf die Beurtheilung politischer Vorgänge kaum ohne Einfluß bleiben können. Von der seit längerem schon beobachteten starken nervösen Erregbarkeit des Zaren ist wiederholt berichtet worden; ein Gefühl von Unruhe und Angst quälte — so heißt es — ihn oft stundenlang aus des Nachts darat, daß er unruhig in einfühlendem Zimmer auf- und abwandte, ohne Ruhe zu finden; von der hochgradigen Reizbarkeit des

Ma... Der amer... Der Schiffsbr... vorliegende... Aufseher... 1885... aufzuwei... Am U... 211 Ret... 165 an... an den S... Stillen... Schiffsbr... Thätigkei... eingehend... Personen... gerettet u... gingen... nen erbi... 2 Tage... tionen... gen Schi... ihrer Kal... zusammen... von \$5... \$1,429... verloren... dem erli... Fahrzeug... boote, an... befinden... wurden u... An de... Berichts... Schiffsbr... ständige... von betu... verloren... wurden... gefähret... \$1,625... ren gic... wurde... die Feder... 36 Per... waren u... trunken... Der v... gefüllte... igeid et... gestrand... Nüsse... nöthig a... lichen A... Füllen u... nungsh... wahrha... benach... ren geg... jedent e... die dro... ihre wo... der Be... Umstän... werf... ertrunke... Manns... konnte... ordnung... 20,000... stand, u... geben u... wohl es... Schiff... Die... jersfö... se, seit... des Me... und B... me all... Tage, Schiffs... nen, v... Schiffs... im vo... Verlu... geringe... tropfen... mehr g... sich be... nen G... über d... 3000... Sei... im Ja... 3385... dabei... 377,2... Doll... ten 28... 21,31... verlor... eingefe... ron“... gingen... nicht... gelegt... In... sind f... eine i...

Mannigfaltiges.

Der amerikanische Lebensrettungs-

Der Bundesdienst zur Rettung Schiffbrüchiger hat nach dem jetzt vorliegenden Berichte des General-Auffsehers S. J. Krimball im Jahre 1885 — '86 sehr erfreuliche Erfolge aufzuweisen.

Am Anfang des Jahres gab es 211 Rettungsstationen, von denen 165 an der atlantischen Küste, 38 an den Seen und 7 an der Küste des Stillen Ozeans sich befanden. Schiffbrüche erlitten innerhalb des Thätigkeitsfeldes der Stationen 322 eingeschriebene Schiffe mit 2726 Personen an Bord, von denen 2690 gerettet wurden und nur 27 verloren gingen. Von den geretteten Personen erhielten 807 durchschnittlich 2 1/2 Tage Verpflegung auf den Stationen. Der Werth der Schiffbrüchigen Schiffe war \$4,428,130, der ihrer Ladung \$6,242,073,805 — zusammen also \$6,502,135, — wovon \$5,078,078 gerettet wurde und \$1,429,057 verloren ging. Ganz verloren gingen 88 Schiffe. Außerdem erlitten 145 kleinere Fahrzeuge, wie Segel- und Motorboote, auf denen sich 348 Personen befanden, von denen 346 gerettet wurden und zwei verloren gingen.

An den Seen kamen innerhalb des Bereichs der Rettungsstationen 161 Schiffbrüche vor, — 11 davon vollständig — bei denen von 1091 davon betroffenen Personen nur vier verloren gingen und 1087 gerettet wurden, während von einem dabei gefahrenen Gesamtwerte von \$1,625,650 nur \$159,580 verloren ging und \$1,466,970 geborgen wurde. Außerdem wurden durch die Lebensrettungsanstalten noch 36 Personen gerettet, die von Westen, Piers etc. in's Wasser gefallen waren und ohne ihren Beistand ertrunken wären.

Der von den Stationen Schiffe geleistete Beistand war größer als in irgend einem früheren Jahre. 402 gestrandete Schiffe wurden mit ihrer Nässe wieder flott gemacht, wenn nötig ausgebessert und ans gefährlichen Fahrwasser gelooft. In 224 Fällen wurden Schiffe durch Warnungssignale von dem Stranden und wahrcheinlicher gänzlicher Zerstörung bewahrt. In Betreff der 27 verloren gegangenen Menschenleben ist in jedem einzelnen Falle nachgewiesen, daß die Lebensrettungsanstalten ihre volle Pflicht thaten, und daß der Verlust die Folge besonderer Umstände war, indem die Leute entweder schon über Bord gewaschen, ertrunken oder ertrinken waren, ehe die Mannschaft das Braak erreichen konnte, oder indem sie sich den Anordnungen der Mannschaft widersetzen, wie eine Köchin, die darauf bestand, noch einmal in die Kajüte zu gehen und ihre Sachen zu packen, obwohl es ihr verboten wurde, weil das Schiff bereits in Stücke ging.

Die Zahl der Stürme, sowie ihre zerstörende Gewalt war größer, als je, seit der allgemeinen Einführung des Rettungsdienstes an den Ozean- und Inselküsten. In einem Sturme allein kamen 30, und an einem Tage, den 9. Januar d. J., 23 Schiffbrüche im Bereich der Stationen vor. Obwohl die Zahl der Schiffbrüche um 20 größer war, als im vorhergehenden Jahre, ist der Verlust an Menschenleben um 15 geringer, als der Durchschnitt; und trotzdem 20 Schiffe und Ladungen mehr gänzlich verloren gingen, erhebt sich der Betrag des verloren gegangenen Eigenthums nur um \$65,000 über den Durchschnitt, während der des geretteten um nahezu \$2,000,000 den Durchschnitt übersteigt.

Seit der Einführung des Dienstes im Jahre 1871 kamen im Ganzen 3385 Schiffbrüche vor. Von dem dabei gefährdeten Betrage von 58,377,249 Doll. wurde 41,449,217, Doll. und von den dabei gefährdeten 28,136 Menschenleben wurden 21,317 gerettet und nur 486 gingen verloren, und darin sind noch die 183 eingeschlossenen, welche mit dem „Huron“ und der „Metropolis“ untergingen, und deren Nicht-Rettung nicht dem Rettungsdienst zur Last gelegt werden kann.

Im Laufe des vergangenen Jahres sind fünf neue Stationen, darunter eine in Holland in Michigan und

eine am Sturgeon-Bai-Canal in Wisconsin, angelegt und in Thätigkeit gesetzt worden. Fünf Zustuchthäuser an der Küste von Florida wurden vollendet. Die Stationen in Frankfort, Pentwater, White River und South Haven in Michigan sind in Folge der Schuld der Bauunternehmer leider noch nicht vollendet.

Eine Frau über das Frauen-Stimmrecht.

In der „North American Review“ veröffentlicht die bekannte englische Romanschreiberin Louisa (Louisa de la Roche) einen bemerkenswerten Artikel über das Frauen-Stimmrecht. Sie glaubt, daß das Frauen-Stimmrecht über kurz oder lang eingeführt werden wird, und bezeichnet diese Aussicht als höchst beunruhigend für Jeden, der die Freiheit liebt. Der Beitrag Louisa's zu der Besprechung dieser Frage ist eine schwere Anlage gegen ihr eigenes Geschlecht, das sie für weder geistig, noch moralisch fähig hält, sich an der Regierung zu betheiligen. Frauen aus den gebildeten Ständen, so schließt Louisa, würden das ihnen verliehene Stimmrecht verachten, und sich selbst den berechtigenden Würden nur „alle unzureichenden, enttäuschenden, ungeliebten, erbitterten — Frauen, die ruhelos, nervös, neidisch und reizbar sind, deren Gehirn bloß den Schamhaarschleim gewollten und schlecht verdauten „Wissens“ kennt.“ „Solche Frauen“ — fährt Louisa fort — „können in die Politik nur ihre Tugenden, ihre Schwäche und ihr hysterisches Weinen einschleppen und dadurch die berechtigenden und revolutionären Kräfte vermindern, welche jetzt schon in der Politik an der Arbeit sind.“

„Die Frau“ — so sagt Louisa kaltblütig — „ist die Feindin der Freiheit und hat keine Ahnung davon. Anderen Vorrechte zu gewähren, die sie nicht für sich selbst begehrt. Des Weiteren besitzt sie nur geringes Gerechtigkeitsgefühl und würde, sobald sie in die Politik eingetreten, bestrebt sein, die persönliche Freiheit der Männer durch die strengsten, schärfsten und weitgehendsten puritanischen Sonntags- und Prohibitionsgeetze zu beschränken. So ränkevolle Geistes, wie das englische Prohibitionsgezet von Maine würden die Freude und das Ziel der Masse der weiblichen Stimmgeber sein. Frauen können nicht verstehen und begreifen, daß man eine Nation nicht durch Parlamentsgesetze tugendhaft machen kann; sie würden ihre Gesetze zu dem Zwecke contrahieren, um das Volk auch gegen seinen Willen tugendhaft zu machen, und sie würden niemals begreifen, daß diese Tyrannen gerade so verwerflich wäre, wie jede andere.“

Louisa versichert — und es wäre unhöflich, ihr zu widersprechen — daß die Frauen von Natur extrem, von sich selbst eingenommen und fanatisch sind, und daß sie ihre politische Macht mißbrauchen würden, um den Mann seiner schwer erlangten persönlichen Freiheit zu berauben. Ihrer Ansicht nach droht die Frau auf diese Weise ein noch ärgerer Fluch für die Welt zu werden, als der Mann jemals gewesen, und würde schließlich die Männer zwingen, sich zur Abwehr, zu Schutz und Trutz zu vereinigen und die Frauen noch einmal in die Ketten der Leibeigenschaft zu schlagen. Louisa findet, daß der Mann die Frau aus einer für sie unwürdigen und erniedrigenden Lage emporgehoben hat, erklärt aber gleichzeitig, daß, wenn die Frauen in der Politik Feindinnen der brüderlichen Ehe, Sonntags- und Prohibitionsgeetze einzuführen, die Eintracht zwischen den Geschlechtern und damit die Zufriedenheit verschwinden werden.

Was Louisa im Vorstehenden sagt, ist im Allgemeinen, soweit sie dabei die Panzer oder überhaupt die amerikanische Frau im Auge hat, ganz zutreffend, aber auf die deutsche Frau paßt es erfreulicher Weise ganz u. gar nicht. Freilich ist von den deutschen Frauen auch nicht zu bezorgen, daß sie jemals ein anderes Stimmrecht verlangen, als dasjenige, welches sie im Hause besitzen und ausüben und das ihnen Niemand rauben kann. (Dieß. Correspond.)

Selbst im fernsten Afrika wittern die Franzosen vrenschliche Spione!

Ein in Tunis weilender Italiener theilt der „All. Itg.“ folgende bezeichnende Geschichte mit: Tunis, 12. November.

Ein schwedischer Maler, Herr Axel Axelson, der sich seit einigen Wochen hier aufhält, kam kürzlich bei seinen Streifereien in der Stadt vor ein großes Gebäude, das ihn interessirte, er trat durch das offene Thor ein und fing an, eine auf dem Hofe befindliche antike Säule zu zeichnen, die seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Da er auf dem Hofe nur einige Tischler und Schneider arbeiten sah, hielt er das Gebäude für ein Privathaus und kümmerte sich nicht weiter um seine sonstige Umgebung. Wäsendlich fühlte er sich unwohl angefaßt und sah vor sich einen französischen Unteroffizier stehen, der ihn bedeutend mitzukommen. Er wurde in ein Zimmer geführt, wo noch mehrere Soldaten saßen und ihm dort gesagt, das sei eine französische Kafene und er habe hier nichts zu zeichnen. Als er, der französische Sprache nicht mächtig, den Leuten auf italienisch auseinanderlegte, daß er Maler sei und außerdem sich lediglich durch seinen Beruf legitimirte, wurde ihm gesagt, er solle sich seine Wäse geben, nach ja doch nur ein deutscher Spion; darauf wurde ein genaues Protokoll über sein Vergehen aufgenommen, ja man sagte ihm, sogar in die Haare, um zu feigen, ob er seine Perücke trüge! Dennoch ließ man ihn sich in eine Ecke setzen und antwortete ihm auf seine seiner Fragen; endlich nach 3 Stunden führten ihn, nachdem sie ihm Uhr, Geld u. s. w. abgenommen, mit geschultertem Gewehr, ihn in die Mitte, nach der Commandatur. Dort wurde wieder ein genaues Protokoll aufgenommen; er fand einen Offizier, der gleich wie er etwas Deutsch sprach; er hat denselben ab, ihn doch irgend in ein Restaurant führen zu lassen, da er den ganzen Tag noch nichts gegessen habe (es war bereits 3 Uhr Nachmittags), dieser schlug ihm dies jedoch einfach ab; als er sich darauf setzen wollte, ließ man dies nicht zu; so mußte er eine ganze Weile stehen; endlich, nach vielleicht einer Stunde, hatte man seine Papiere für richtig befunden und ließ ihn, nachdem man ihm seine Sachen wiedergegeben, los!

Französische Sittenlehre.

Das Ultimatum des Feldmarschalls Molke, im Reichstag verurtheilt, jagt, aller Redensarten entkleidet, einfach Folgendes: Frankreich rüft fort und fort, und wir wissen, wenn wir nicht alle Vorsichtsmaßregeln außer Augen setzen wollen, ihm folgen, denn Hebermann weiß, daß diese Rüstungen gegen Niemanden als uns gerichtet sind. Sie kosten ein ungeheures Geld und legen dem Staate Lasten auf, die kein Volk selbst das reichste, auf die Länge ertragen kann. Wenn also Frankreich seine Rüstungen nicht einstellt, so müssen wir losschlagen, denn der bewaffnete Friede richtet uns alle zu Grunde.

Das ist nun allerdings und leider richtig, aber es würde Wundern doch als ein etwas fraglicher Grund für einen Krieg vorkommen. — Wenn Frankreich läßt seinen Tag vergehen, ohne das Zeugnis von seiner unauflöshlichen Euth gegen Deutschland, und seinem ersten Vorzuge der Fortsetzung des Krieges zu geben. Es rüft dazu nicht nur, sondern es schießt sogar seiner Jugend das Gift des Hasses gegen Deutschland, und zwar in der auffallendsten Weise, ein. In Frankreich ist in allen untern Klassen die Sittenlehre von dem Religionsunterricht getrennt. Für diese Sittenlehre ist nun ein neues Buch, das „Lehrbuch der Moral in der Schule“, geschrieben, und in sämtlichen Volksschulen eingeführt worden. Das Schlusskapitel dieser Art Katechismus handelt von der Nächstenliebe und endigt mit folgendem interessanten Gespräch zwischen Lehrer und Schüler:

Lehrer: Wer sind die Personen, die man der Natur nach liebt? Schüler: Es giebt Personen, die man der Natur nach liebt; es sind

die, welche man kennt, und die gut gegen uns gewesen sind.

Lehrer: Welche Menschen lieben wir, ohne sie zu kennen?

Schüler: Wir lieben auch das Volk desselben Landes, unsere Mitbürger, ohne sie zu kennen.

Lehrer: Wen sollen wir noch lieben?

Schüler: Man soll überhaupt alle Menschen lieben, sogar Nicht-Franzosen.

Lehrer: Können wir die Deutschen lieben?

Schüler: Die, welche Frankreich verwendet haben, die, welche die Franzosen Gsch-Lothringens bedrückt, zu lieben, — daran können wir nicht denken.

Lehrer: Was muß also in dieser Hinsicht geschehen?

Schüler: Man muß ihnen vorerst unsere Brüder wieder entreißen.

Lehrer: Nachdem Elsaß-Lothringen wieder befreit sein wird, muß man den Deutschen Böses mit Bösem vergelten?

Schüler: Nachher wird man nicht Böses mit Bösem zu vergelten haben, das würde der Franzosen unwürdig sein.

Lehrer: Was sind die Nationen unter sich? Was sind sie im Verhältnis zur Menschheit?

Schüler: Die Nationen sind unter sich gleich; wie die Bürger die Mitglieder einer Nation, sind die Nationen Mitglieder der Menschheit.

Lehrer: Worin besteht der Ruhm Frankreichs? Warum verdient Frankreich zu leben?

Schüler: Es ist der Ruhm Frankreichs, auf das Wohl aller Nationen behaft gewesen zu sein. (!) Deshalb verdient es zu leben. Trotz des Hasses der Deutschen wird Frankreich leben.

Nun, das spricht für sich selbst, und Niemand wird sich mehr darüber wundern, wenn Wolke hunderttausend Mann mehr verlangt. Wenn eine Regierung solche Maßregeln trifft, so muß der bedrohte Nachbar alles von ihr erwarten. Die Gemüther der Jugend in dieser Weise aufzureizen ist erbärmlich und erwinert stark an das alte Sprichwort: „Halt Ziger, halt Affe!“ Nun denn, wenn es nicht anders sein kann, so mögen es es versuchen. Wir denken, sie werden empfangen werden.

In der Tretnühle. Ein ausnahmeweis fester Casch in Niederösterreich hat sich einen Entsetzungsapparat contrahirt, zu welchem ihm Schwemmer gratulieren wird. Der dieß Herr hat sich dazu verurtheilt, in einer Art Tretnühle zu stehen und unablässig eine Treppe zu steigen, ohne jemals höher zu kommen, da die Stufen unter seiner Last nachgeben. Dadurch stürzt er nun zwar seine Lunge und wird fähig, einige Pfund Fett los; die Wirkung wäre jedoch nur eine halbe, wenn der Herr nicht, außer für einen Ertrag des Luftwechselfs, auch für den nötigen Verbrauch georgt hätte. Durch das Entkommen der Stufen bringt nämlich der unglückliche Tretnübler unter den Stufen angeordnete Maßbälge in Thätigkeit, welche die Augenlust anhängen und ihn ins Gesicht blasen. Er kann aber auch statt der gemeinen Luft mit Waldbaumextrakt und Sauerstoff geschwängerte anaugen und sich dadurch mitten in der Stadt die Illusion der Bergluft verschaffen. Auch sind die Stufen höher und niedriger zu stellen, so daß er einen sehr steilen Berg nachzuahmen vermag. Glückliche Reise!

Aus Hamburg meldet man folgenden Roman eines Kindes. Vor reichlich sieben Jahren verschwand in St. Pauli ein Ehepaar, welche damals mit einem Eisenmacher durchging und ihre beiden Kinder, ein Mädchen von etwa 4 Jahren und einen Knaben hilflos zurückließ, so daß die Kleinen von der Armen-Anstalt bei Pflegendern untergebracht werden mußten. Nach anderthalb Jahren jedoch verschwand das damals etwa sechsjährige Mädchen ebenfalls spurlos, und man vermutete dergest, daß die Mutter heimlich nach Hamburg gekommen sei und die Tochter mit sich fortgenommen habe. Endlich nach dieser Zeit erschien die Kleine, 12 Jahre alt, dieser Tage wieder in St. Pauli bei der dort wohnenden Großmutter und machte dieser gegenüber Angaben,

aus denen sich die Vermuthung bestärkte, daß die Mutter hier gewesen und unter dem Vorwande, ihre Tochter zur Großmutter zu bringen, nach Bremen und von dort nach London gereist ist. Hier hat das Kind nun einen förmlichen Roman erlebt. Es ist auf Bühnen zur Mitwirkung im Ballet und in Ausstattungstücken, sowie bei Akrobatengesellschaften u. s. w. verwendet worden, will dennoch aber die Schule besucht haben, spricht und schreibt Englisch und kann auch noch etwas Deutsch. Ueber ihre Reise erzählt sie, daß der Liebhaber die Mutter in London verlassen, Letztere darauf mit einem andern Mann aus London sich heimlich fortbegeben und sie, wie zwei kleinere dort geborene Kinder zurückgelassen habe. Letztere Kinder sind in London im Armen-Hause untergebracht, sie, als nicht geborene Engländerin, sei auf ein Schiff gebracht, womit sie nach Hamburg gekommen sei. Die Kleine ist vorläufig bei der Großmutter geblieben.

Als sich das jüngste Töchterchen des Zaren einmal unartig aufgeführt, ließ der Kaiser den Schauspieler Wandow kommen und jagte ihm: „Stellen Sie sich heute Abend irgend ein schauerliches Kostüm zusammen, ich werde Sie der Großfürstin dann zeigen und ihr sagen, Sie seien der böse Mann, welcher die schlimmsten Kinder holt und auch sie mitnehmen werde, wenn sie noch einmal ungebührig ist.“ Wandow führte seine Rolle zu so großer Zufriedenheit des Zaren durch, daß er seither bei jedem Vergehen der Kaiserstochter zu einer Bau-Wau-Vorstellung geholt wird. Sein Ruf in diesem Fache verbreitete sich so sehr, daß er seither bei den Familien aller Großfürsten in dieser Eigenschaft thätig ist. Vor einiger Zeit wurde der Künstler wieder zum Kaiserpaare gerufen, allein zum allgemeinen Erstaunen sagte die kleine Großfürstin kühl: „Mein Bruder hat mir gesagt, daß Sie nicht der wirklich böse Mann sind; aber das soll mich nicht verhindern, Ihnen zu sagen, daß Sie ein großer Künstler sind.“

Ueber Garibaldi's Kinder liest man in italienischen Blättern: Die zwei Kinder Garibaldi's, Manlio und Clelia, die aus der letzten Ehe mit Francisca Ranzoni, welcher sie nicht ohne seine Tausch, entlassen, erhielten keine Taufe, weil der General davon nichts wissen wollte. Getreu seiner Ueberzeugung wollte er auch nicht, daß den beiden Kindern, die er innigst liebte, irgend welcher religiöse Unterricht erteilt werde. Clelia, ein Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit, hat vor circa drei Jahren einen Israeliten, den Professor Graziani, geheiratet; Manlio trat mit fünfzehn Jahren in das Collegio Internazionale zu Turin, wo er seine weitere Ausbildung genoss. Manlio Garibaldi widmete sich dem Studium des Evangeliums. Nach kurzer Zeit entschloß er sich zur Taufe. Derselbe fand in der Kirche S. Pietro e Paolo zu Turin statt. Cardinal Altomonte, Bischof der Stadt Turin, functionirte bei dieser Gelegenheit. Achille Fogzari, der großen Einfluß auf die Familie Garibaldi ausübte, soll zur Bekehrung des Garibaldi eifrig beigetragen haben.

Auf einem Eisenbahnzuge der Wabach-Bahn sahen neulich zwei Fremde nebeneinander, von denen der eine eingeschlafen war. Als er aufwachte, fand er aus, daß sein Nebenmann den Zug verlassen und seine — des Schlafers — Reisetasche mitgenommen hatte. Die andere, dem Fort gegangenen gehörende Tasche lag noch da. Der Conductor wurde herbeigerufen und gab den Rath, die Reisetasche zu öffnen, da man vielleicht auf diese Weise den Eigenthümer identificiren könne. Man fand in ihr aber nur eine Art und ein Paket, das 1200 Doll. in Papiergeld enthielt. Es fand sich weder ein Name noch eine Adresse vor, und der „Fremde“ behielt die Tasche, bis der Eigenthümer sich meldet und die aus Versehen mitgenommene Tasche bringt.

Die „Kaulbarf“ ein Schimpfmasse? Ueber diese Frage wird demnächst das Schöffengericht zu Merane in Sachsen zu entscheiden haben. In einem hiesigen Verein gingen am Sonnabend, den 6. d. M., die Bogen der Debatte über; der Vorsteher war in einer Anwesenheit, welche die Vereinssache in Anspruch nahm, eigenmächtig vorgegan-

gen, ohne die übrigen Vereinsmitglieder, noch weniger den Ausschuß und viel weniger die Generalversammlung statutenmäßig vorher zu befragen, und nun stürzte man von allen Seiten auf ihn ein; ein besonders exaltirtes Mitglied rief aber dem hartbedrückten Vorsteher die geflügelten Worte zu: „Sie sind ja der reine Kaulbarf!“ — Das änderete. Den russischen General Kaulbars, der gegenwärtig in Bulgarien gleich einem Wesler haust, kennt Jedermann als die personifizierte Unerfrohenheit, und kaum war der Name dieses berüchtigten Beamten ausgesprochen, als in der ganzen Generalversammlung ein so homerisches Gelächter sich erhob, daß der Vorsteher festig die Glode hinwarf und drohend das Beinsohlend verließ. Schon am darauffolgenden Dienstag erhielt das betreffende Mitglied, welches die Kaulbarf-Injurie ausgesprochen, eine Ladung zum Säbenertermin; der angeblich Belebte verlangte indeß eine exemplarische Bestrafung — und somit kommt der „Kaulbarf“ vor die Schöffen.

In Schanghai wird demnächst unter dem Titel „der ostasiatische Plopp“ eine deutsche Zeitung erscheinen. Es heißt in dem Programm, daß die Zeitung nicht ein bloßes Lokalblatt sein, sondern vielmehr die Interessen aller Deutschen in Ostasien vertreten solle, also gleichsam als Centralorgan sämtlicher deutschen Kolonisten des fernsten Orients und als Bindeglied zwischen ihnen und der Heimath betrachtet werden könne. Sie wird zu diesem Zweck täglich herauskommen und einige Berichterhalter in allen Hauptorten Ostasiens, sowie in Neu-Guinea und im Bismarck-Archipel haben. Eine Agentur in Hamburg dient zur Vermittelung von Inseraten aus deutschen Industrie- und Handelskreisen, welche mit jenen Ländern Beziehungen suchen. Es leben im äußersten Osten, Manila und die Sunda-Inseln einbezogen, gegen 4000 Deutsche. Sogar die Franzosen, deren Interesse in China sich vermindernscheinend ist, geben in Schanghai einen Platz in ihrer Sprache heraus.

Eine prächtige, aus dem Palast des Königs Tibeto in Manbalay stammende Sammlung von Juwelen und Tischgeschäften der Königin von Sibirien nach England gefandt, und kann dieselbe in London in der Royal- und Antiken-Ausstellung vom Publikum jetzt in Augenschein genommen werden. Goldene Gefäße verschiedener Größen, selbst gemachte Tischgeschäfte, einiges wie eine Ente, Metallgeschäfte, Metallentwürfen, welche die Zähne Buddha's enthalten sollen, Trinkbecher, goldene Flaschen mit silberförmigem Deckel, das auf Palmblättern geschriebene Horoskop des Königs u. a. m. befinden sich unter den Selbstenwürdigkeiten. Die meisten Gegenstände sind reich mit Diamanten, Rubinen, Smaragden, Saphiren, Perlen und Edelsteinen besetzt.

Der Stiefel als Weltläufer. Das Diebstahls eines Goldstiefels in Gobenheim zu Kreuznach fand vor einigen Tagen, als es morgens die Stiefel eines in Gobenheim logierenden Reisenden wischen wollte, in den vorderen Theil des einen Stiefels ein Päckchen Papier, das es in den Rocktaschen warf, um aber doch bald darauf das Papier wieder aufzuheben und nachzusehen, was darin verborgen sei. Man kann sich des Erschauern des Wädchens denken, als es ca. 1200 Mark in Raufensteinen und Coupons fand. Das Mädchen war ehrlich genug, das Geld seinem Eigenthümer zurückzugeben, der ihr dafür eine Belohnung von — 30 Pfennigen einhändigte.

Was der Markt. Vor einiger Zeit kaufte der Schumacher W. in Herzberg ein Häuschen für den Preis von 2100 M. Dieser Tage sollte nun in der Kammer ein alter Ofen, der seit langer Zeit nicht gebraucht worden war, umgelegt werden. Dabei wurde der Besitzer darauf aufmerksam gemacht, daß der Ofen seiner alterthümlichen Form und des dertersamlichen Zierrats wegen großen Werth habe. Es wurden ihm auch sofort 150 M. für denselben geboten. Beim Abbruch des Ofens fand man aber auch noch in demselben versteckt 800 Stück Speisebäcker, und der Mann hat das Häuschen also mehr als unsonst erhalten.

„John“ Wolf (wie er sich englisch hat) wird demnächst ein Buch über seine Erlebnisse und Erfahrungen im Gefängnisse und in Zuchthäusern veröffentlichen, welches den Titel führt: „Acht Jahre hinter Schloß und Riegel.“ Die drei Hauptcapitel tragen die Ueberschrift: „Die Hölle Englands“, „die Hölle von Sibirie“ (bei Berlin) und „das wahre Sibirie Amerika“. Unter letzterer Bezeichnung ist Blackwell's Island zu verstehen.

conservative
und dort nie
noch ein
Stimmen
n. Ein an-
falls stets
leicht nicht
lein genug
nar hundert
stert werden
tei der Sieg
Herr Monat
e von einem
dlich eine große
nem Meß-
stüd ab und
ctric an, der
n Reformen

reilich nicht
ig geschickt,
aufsamme-
district ganz
fallen abge-
en Eden und
er und dort
Angst mehr
den die obin-
n in diesem
Bahlstricte

von allerlei
nach nie zu-
graue Ge-
ten und dort

das Gern-
gegeryman-
er will sich
e, noch ein-
dhter Legis-
erzeit, ist es
daß es ihm

deutlich für
einleuchten
nicht schlecht

ige Figuren
it gegeryman
den meisten
icht. Unter
in County
Landmann
satur ver-
n deutsches
gebackt, um
to ist, aus
eren. Denn
io, sondern
ories kann
nenn Geh
äre die Ge-
wenn er we

ünftige, bil-
n sie Critis
e Abschlach-
ammenpap-
ellen lassen?
er faßt?
e ausgegli-
daß in allen
nun ziemlich
rige Straßen.

at bei seiner
daß er über-
dieser pffih-
n nun die
n Politiker
abid obiger
kan, der
Unser ge-
tet es uns.
ohn habe die
t, und ihm
Dominion-
Bahlstricte
se umgebil-
thwendigkeit
at mehrgerte
seine Par-
ber trotz die-
n Folge sei-
roving stark
achte Wahl

e Beresfe-

es Daß auf
Straße, \$800
gung, 100
nfläden, 200
er Bank
1500
n An-
1000
300
adren-
800
1000
nädiges
900
bau etc. 1000

Michael Gramschinski, Kram-Wohnung eingeschiedet und iontliche Veränderungen.	\$ 600
Andreas North, einmögiges Badstein- haus.	300
Wm. DeKay, zwei Badstein-Wohnun- gen an Victoria-Straße.	1100
Dr. Kaell, Badsteinhäuse, an Gwoosvi- Straße.	250
L. Breitbaupt und Co., anderthalbhö- diges Badsteinhaus und Stall an Al- berstraße.	1000
Niel Rüche, drei anderthalbhö- dige Kramen-Bauern an Bäder-Straße.	1400
Wm. Polonski, Haus erbötigt etc. an Wa- terloo-Straße.	75
Friedrich Köhne, Kramen-Haus.	300
Joseph Weinlein, anderthalbhö- diges Kramen-Haus an Grove-Straße.	600
Samuel Brenner, anderthalbhö- diges Kramen-Haus an Grove-Straße.	600
Franz Spring, zweimögiges Badstein- haus an Albert-Straße.	1200
Joseph Zinsmann, Küche an Wellington- Straße.	150
Christina Leichte, anderthalbhö- diges Badsteinhaus an Erie-Straße.	900
Henry Denter, Scheuer.	50
Wm. Ament, zweimögiges Badsteinhaus an King-Straße.	1200
John George Schmidt, Haus untermau- ert etc. an Sharon-Straße.	150
Gebr. Franm, Kesselfhaus etc. auf der Badsteinmache.	100
St. Hieronymus Collegium, Umänder- ungen und Verbesserungen.	400
Süd-Ward.	
John Zorel, Scheuer als Wohnung einge- richtet.	\$ 250
Carl Steinberg, Stall.	50
Jacob Reiff, Küche an Schneiderstraße.	100
John Wolfenberger, 1 Stock auf das Haus an Albertstr.	250
Wittme Dagen, 1 Stock auf das Haus.	250
Ludwig Küning, Scheuer.	100
Wittme Woods, Wohnhaus neu einge- richtet.	100
Charles Heimbach, zweimögiges Bad- steinhaus.	1200
John E. Antkes, Schornstein bei der Käbrist an Kingstr.	300
Chas. Meiselsowki, 1 Hödiges Kramen- haus an Schangstr.	600
Ben. E. Hallman, Schreinerwerkstatt.	250
Henry Stübgen, Hödiges Badstein- häuse für 2 Kaufläden an Kingstr.	1000
H. L. Zanzen, Einrichten der Säng- halle und sonstige Veränderungen im Germania-Club.	1000
Joseph Wilms, Küche und Stall.	200
Ferman Bell, Küche.	50
Ost-Ward.	
Henry Luit, Hödiges Kramenhaus, Scheuer und Anbau an Wohnhaus.	2500
John Dausberger, Kesselfhaus auf Bad- steinmache.	100
Joseph B. Demmeier, Hödiges Bad- steinhaus.	1500
Menno Baumann, Scheuer.	250
Franz Stübgen, Hödiges Badstein- häuse an Weberstr.	1100
H. Deynisch, Hödiges Badsteinhaus an Egehrstr.	1200
Wm. Trufler, Küche.	350
Joseph Weber, do.	300
Forenz Schellhaus, Scheuer und Stall- lung.	600
G. Hud, Gebäude als Schmiedewerk- statt und Wohnung eingerichtet.	100
Nies Springner, Wohnhaus neu einge- richtet.	200
L. Breitbaupt & Co., Anbau an Kauflä- den im American Block.	300
Maxlon Krambrust, Küche.	400
Joseph B. Hischer, Anbau.	75
Dungo Franz, neue Glasfront und an- dere Verbesserungen.	550
H. Jorenann, Gebäude als Schuhläden eingesrichtet.	300
West-Ward.	
R. Lang & Sohn, Anbau an Gerberei.	800
Was-Gesellschaft, neues Dach auf Jabit Krau Albrecht, Scheuer als Wohnung eingesrichtet.	450
Joseph J. Demmeier, 1 Stock auf Küche.	150
H. Vale, Haus mit Badsteinen befestigt Ehos. Olmski, Scheuer.	300
Dr. Caß, Hödiges Badsteinhaus an Walterstr.	400
Joseph Juchmann, Scheuer.	1100
Geo. Bucher, Hödiges Badsteinhaus und Kramen-Scheuer.	1200
Dr. Nabeltge, Hödiges Kramenhaus und Stall.	650
John Oberholzer, Küche.	250
Devitt's Erben, Verandah etc. am Haus John A. Madie, neue Glasfront an Kaufläden.	50
Henry Carr, Küche.	350
Andreas Bihale, Haus untermauert.	200
Ernst Kuschinski, Hödiges Kramenhaus Stephan Ellenbrunn, Hödiges Kramen- haus.	700
900	

Man wird es für alle Zeiten als einen
der Meisterstücke Bismarck's erklären,
daß er im Frühjahr 1866 einen Hohen-
zollern Prinzen in das neugebildete Reich
Rumänien als Herrscher zu setzen wußte.
Freilich bedurfte es des großen Erfolges,
welchen die preussischen Waffen im Som-
mer desselben Jahres erzielten, um dem
Hohenzollern-Prinzen im October die
Anerkennung der anderen Mächte zu si-
chern. Ramentlich Rußland mußte sehr
bald zur Erkenntnis gekommen sein, daß
Preußen, resp. Deutschland hier eine
neue Barriere gegen russische Uebergriffe
aufrichte. Lange währte es, bis der
junge König sich des übermächtigen rus-
sischen Einflusses zu erwehren wußte;
schließlich aber hatte er damit weitaus
besseren Erfolg, als der Battenberger
bei gleichem Werke in Bulgarien. Ge-
rade das Schicksal des Letzteren hat es
aber nun kürzlich bewiesen, wie bedent-
lich schwach die Stütze einer einzigen
Persönlichkeit für ein ganzes System
werden könnte, und wie notwendig es
sei, auch dem Fürsten von Rumänien ein-
nen Mann zur Seite zu stellen, der im
Bedarfsfalle den gestorbenen oder besitz-
tägigen König zu ersetzen vermöchte. Das
ist geschehen, indem der 21jährige Ferdin-
and nun endgültig zum Thronfolger
proclamirt wurde. Es ist ein sehr beu-
stlicher Wirt für Rußland, daß es in Ru-
mänien stets einen — Hohenzollern sin-
den werde.

Die Finanzen der Ver. Staaten.
Der jährliche Bericht des Finanzmini-
sters ist veröffentlicht worden. In dem-
selben empfiehlt Herr Manning dringend
die Einstellung der Silberprägung, wels-
chere das Vertrauen erschüttert und
Veranlassung zur Extravaganz gegeben
hat. Silber sei auf dem Londoner
Markt nur 42 Pence werth, weniger als
je zuvor, wie auch die Preise für alle
Waaren niedriger sind als je zuvor im
19. Jahrhundert. Der Finanzminister
glaubt, daß die niedrigen, Weizenpreise
eine Folge der Entwertung des Silber-
dollars sind.
Die Bundes-schuld beträgt nach dem
Bericht des Finanzministers \$1,398,000,
000, davon \$1,052,000,000 in Bonds
und \$346,000,000 in Papiergeld. Wäh-
rend der letzten 7 Jahre ist die Bundes-
schuld jährlich um 100 Millionen redu-
zirt worden. Bis zum 1. Jan. 1887
wird der Betrag der geprägten Silber-
dollars sich auf \$250,000,000 belaufen.
\$64,000,000 dreiprocentige Bonds stehen
noch aus und diese werden bis zum 1.
October nächsten Jahres bezahlt sein.
Dann werden Bonds erst wieder im Jahre
1891 und zwar im Betrage von 250
Millionen (4 1/2 procentige) fällig werden
und den Rest, 737 Millionen (4 pro-
centige) kauft im Jahre 1907 ab. Diese
Bonds, welche augenblicklich sehr hoch
stehen, jetzt aufzukaufen, hält der Finanz-
minister für sehr vortheilhaft. Der Til-
gungsfond wird genügen, um im Jahre
1907 nicht nur die Bundschuld, sondern
auch die Papiergeldschuld zu bedecken.
Der Finanzminister verlangt Repu-
tion der Steuern und Bölle. So rasch die
Einnahmen der Regierung gerade groß
genug sind, um die Ausgaben zu bedecken
und die vom Gesetz bestimmte Summe
dem Tilgungsfond zuzuwenden. Vor al-
lem Dingen aber sei die Abschaffung der
Zwangsjahresstrafe notwendig.
Im weiteren Verlauf des Berichts
sagt der Finanzminister, daß die Arbeiter
in Amerika mehr Lohn erhalten, als
in irgend einem Lande der Welt, dafür
aber seien sie auch die besten Arbeiter und
im Stande, Waaren billiger und besser
herzustellen als die anderer Länder. Der
hohe Engpass soll auf Rohstoffe oder be-
hindere amerikanische Fabrikanten, die
sonst erfolgreich mit der ganzen Welt
concurrenz könnten. Am Schluß seines
Berichts empfiehlt der Minister dringend
die Abschaffung des Zolles auf Holle,
durch welchen die Kleider der 60,000,000
Einwohner Amerika's vertheuert werden.

Frische Groceries! Ziegler & Smith,

GUELPH, ONTARIO.

Großer Ausverkauf

von

Akrachan Mänteln mit dazu passenden Muffen, Handschuhen & Kappen zu Preisen, wie sie nie zuvor in Guelph angeboten wurden.

Wir verkaufen sie zu \$20, \$22, \$24, \$27, \$30 und \$35.
Man besichtige unsere feinen Serge in den neuesten Mustern. Die schönsten Waaren, welche je in der Stadt gezeigt wurden.
Für Mantel- und Unter-Tuch — Wir zeigen die schönste Auswahl in buntem und einfachem, jedes Stück, welches von uns gekauft wird, wird unentgeltlich in jeder Form, Größe oder Mode zugeschnitten.
Damen- und Herren-Unterleider — Wir halten dieselben in jeder Qualität und zu jedem Preise vom billigsten bis zum besten vorrätig.
Kleiderstoffe, Hüte und Kappen — Man sende eine Bestellung für einen schönen Anzug zu niedrigem Preise ein.
Man besichtige unsere 50 Cent Tweed, welcher demjenigen, der zu 65 Cents in der Stadt verkauft wird, völlig gleichkommt.
Man nehme unsere doppelbreiten schottischen Tweed Ulsters zu \$2.25, deren wahrer Werth \$4.00 ist, in Augenchein.
Man komme, sehe und überzeuge sich. Was wir anzeigen, erfüllen wir.

Ziegler & Smith,
33 Lower Wyndham Str., Guelph.

Zimmer noch vorne an mit dem besten Assortiment ausgewählter Neuer Waaren!

Anfertigung moderner Kleider und Mäntel, Putzwaaren, Schneiderei usw.
Die neuesten Muster von Mänteln Jersey-Jacketten, Modewaaren etc.
Theo. Bellinger, Waterloo.

Hallman's Buchhandlung, BERLIN, Ontario.

Deutsche Preisbücher und Karten für Sonntagsschulen.
Die größte und schönste Auswahl, welche je gezeigt wurde.
Man komme und wähle selbst, oder sende briefliche Bestellungen ein; gute Waaren werden in jedem Falle versandt werden.

Victoria House, Berlin.

Neue Zufuhren:
Herbst- und Winterwaaren.
Indem Unterzeichneter seinen zahlreichen Freunden und Kunden für die ihm während der letzten 33 Jahre zu Theil gewordene liberale Unterstüßung dankt, beehrt er sich, gleichzeitig die ergebenste Anzeige zu machen, daß er vor Kurzem den größten Vorrath von
Herbst- und Winter-Elenwaaren, Hüte und Kappen etc.
erhalten hat, welche an Qualität, sowie Mannigfaltigkeit der Auswahl, in dieser Umgegend nicht übertroffen werden können. Da die Waaren direct von Fabrikanten, oder den größten Handbeldhülern bezogen wurden, können sie zu den niedrigsten Paargeld-Preisen wieder verkauft werden.
Groceries, Porzellan- und Glaswaaren etc.
immer in schönster Auswahl vorrätig.
JOHN A. MACKIE.

Frische Groceries!

für die

Weihnachtsfeiertage,

ohne Gleichen in der Stadt in Bezug auf Qualität und Preise.

Frische Austern

direct von Baltimore kommen täglich an in

Joseph Bury's,

Familien-Groceriesladen.

Alle Bestellungen mittelst Telephon werden meine persönliche Aufwartung erhalten.

30-6

Erfolgreich.

Wir haben jedoch einen zum Zwecke der Erlangung von mehr Raum für unser Waarenlager ausgeführten Anbau vollendet. Unser Vorrath von

Töpfer-, Porzellan- und Glaswaaren,

ist direct von den bedeutendsten Fabriken in England, Deutschland und Oesterreich importirt und umfasst die neuesten und elegantesten Waaren, welche je in Berlin ausgeführt wurden. Wir erlauben Jedermann, bei uns vorzusprechen und sich von den oben angeführten That- sachen zu überzeugen.

- Unser riesiger Vorrath von Porzellan-Theegeschirren.
- Unser riesiger Vorrath von Fancy Zimmer-Sets.
- Unser riesiger Vorrath von Tisch-Geschirren.
- Unser riesiger Vorrath von Vase-Figuren.
- Unser riesiger Vorrath von Terra Cotta-Figuren.
- Unser riesiger Vorrath von Porzellan-Cigaretten und verzier- tem Porzellan.
- Unser riesiger Vorrath von farbigem und böhmischem Glas.
- Unser riesiger Vorrath von amerikanischem und englischem Glas jeglicher Qualität.
- Unser riesiger Vorrath von Fancy Vasen.
- Unser riesiger Vorrath von Lampen.
- Unser riesiger Vorrath von Porzellantassen.
- Unser riesiger Vorrath von Porzellanplatten.
- Unser riesiger Vorrath von Kunsttöpferwaaren und der größte Vorrath von

Weißer und verzierter Granit-Waare

in einer großen Anzahl Mustern.

Zu dieser Jahreszeit besonders kaufen alle Bevölkerungsklassen Geschenke für ihre Verwandten und Freunde, und beim Auswählen der Geschenke ist die Nachfrage nach etwas gänzlich Neuem, Elegantern und Billigem besonders stark. Wir haben uns außerordentliche Mühe gegeben, während dieses Jahres den Anforderungen der Käufer entsprechen zu können und beantragen jetzt hierin erfolgreich gewirkt zu sein. Man wird zugeben müssen, daß eine Auswahl aus oben angeführten Waaren ein prächtiges Weihnachts-Geschenk bilden würde. Wir laden besonders die Käuferfamilie der Damen auf unser schönes Waarenlager.

J. T. Huber, American Block, Berlin

Der Frauen Freund.

Wer?

Der Holzspalter!

Sparbarkeit, Bequemlichkeit, Leicht-
tigkeit und Angenehmes
für Alle!

Keine erschwerenden Hügel, keine zerstückten
Handschuhe, keine zerlegten Stiefeln. Kein
verpestetes Frischfleisch. Man verziehe un-
ser gepaltes Holz und überzeuge sich. Gute
Qualität garantiert. Rechtzeitig abgeliefert.
Schnell und sicher. Keine falsche Holz-
lang oder gefälscht, je nach Wunsch.

Gebrüder Schanz.

Office in der Knopfabrik.

Umzug.

Der Unterzeichnete hat sein Schneiderei-
geschäft in Werner's Block, eine Treppe hoch,
verlegt, und heißt dieselbst, von seinen alten
wie auch vielen neuen Kunden besucht zu
werden.
Alle Stoffe zu Anzügen werden von jetzt an
zu Einkaufspreisen verkauft.
Helferich Hundeshagen.
Berlin, 1. Dezember 1886. 18

GUELPH Geschäfts-Akademie, Guelph, Ont.

Eröffnung des 3. Schuljahrs am 1. September.

Die Akademie wird bereits von Schülern aus
10 Staaten und Provinzen besucht. Junge
Männer und Knaben erhalten eine tüchtige
Ausbildung für das Geschäftleben. Nachdem
sie diese Akademie absolviert haben, können sie
jede Stellung als Buchhalter, Geschäftsführer,
Zerengungs, Commis, Reisender, in Canada
oder den Staaten versehen. Die Bedin-
gungen mäßig, der Lehrplan durchweg prak-
tisch, Verpflegung und Behandlung hoch zu-
riedenstellend. Auch junge Damen können
Aufnahme finden. Deutsch und französisch
wird mit besonderer Sorgfalt gelehrt. Um
weitere Auskunft wende man sich an
57m **Dr. MacGormid, Director.**

Der Thronfolger von Rumänien.

Mitten in dem Aufruhr, welcher durch
die bulgarische Angelegenheit veranlaßt
wurde hat sich in einem andern be-
nachbarten Staate ein scheinbar unbedeu-
tendes, thatsächlich aber hochpolitisches Ge-
eigniß vollzogen. Wir meinen die Be-
stellung des Prinzen Ferdinand von Ho-
henzollern (nicht Friedrich, wie es zuerst
hieß) zum Thronerben Rumänien's. Karl
I. hatte aus seiner nun schon 17jährigen
Ehe mit der als Dichterin (Carmen Epila-
va) bekannten Tochter des Fürsten von
Bien, Elisabeth, nur ein einziges Kind,
welches schon in frühesten Jugend starb.
Die Aussicht auf eine Nachkommenschaft
mag bei dem Tode des Ehepaars (er
zählt 47, sie 43 Jahre) vielleicht noch
nicht ganz ausgeschlossen sein, ist aber
ohne Zweifel schon unwahrscheinlich ge-
worden. Die Bestellung eines Thron-
folgers für den nach ihm besten Mannes-
alter stehenden König hat aber jedenfalls
politisch bedeutungsvolle Gründe.

Bismarck's Kopf.

Freih Schaper, der berühmte Berliner Bildhauer, hat seine Büste des Reichslanzlers vollendet und schickt sich jetzt an, sie in Marmor auszuführen.

Die Schädelbildung ist beim Fürsten Bismarck ganz und gar nicht ungewöhnlich. Sein Kopf ist, wie sich nach den Maßen ergibt, keineswegs so groß, wie er wirkt; er ist für die übrigen Verhältnisse sogar eher klein als groß.

Seit einigen Tagen war in Dresden nur die eine Frage brennend, brennender als die Ziehung der sächsischen Lotterie, die Frage: Wird er kommen oder nicht? Dieser Er war kein Anderer, als Hans von Bülow, der große Redner, dessen Toaste und Ansprachen gefürchtet sind, als Wippens Stilübungen.

Auf Hanusch' von Bülow, wie er kürzlich in Prag genannt wurde, als er in einem dortigen Gesangsverein spielte, mit den fanatischen Gesängen fraternisire und auf die Deutschen höhnisch herabschickte, war man sehr schlecht zu sprechen und man hätte wohl vermuthen müssen, daß der Impresario des großen Hanusch, Hermann Wolff in Berlin, sich's überlegen und Herrn v. Bülow den Gesang, nicht aber den Dresdenern gönnen werde.

Der Hinterkopf fällt ziemlich jäb ab und ist namentlich in seinem unteren Theile beim Anfälle des Nackens ungemein kräftig entwickelt. Von klassischer Schönheit der Linien sind die Augen und das Profil der Nase. Am auffälligsten ist das scharfe, mächtige Kinn, das Eisen zu spalten scheint, und die bis Unwahrscheinlichkeit starken Brauen. Die untere Hälfte der Stirn ist von Falten tief durchzogen, die obere merkwürdig glatt und glänzend.

Die im Schädel des Reichslanzlers am meisten ausgebildeten Organe sind nach den Scherw'schen Auffstellungen die folgenden: die wulstigen Vorbauten auf der unteren Stirn über der Nasenwurzel und den Augenbrauen bezichnet Scherw als „Gegenstandssinn“, „Wahrnehmungssinn“ und „Reizsinn“, und er erläutert sie so: daß Personen, bei welchen diese Sinne gut entwickelt sind, die besondere Fähigkeit haben, die Dinge und Ereignisse in ihrem wahren und unverfälschten Wesen zu erfassen. Ebenso sind die Sinne für Ordnung, Zahlen und besonders auch für Scherz (Witz) sehr stark ausgeprägt.

Die obere Stirn weicht zunächst etwas zurück; dann aber wölbt sie sich auffällig; und auf die Ausbuchtungen verlegt die Schädel-Lehre das Vergleichungsvermögen (mitten auf der Oberstirn), das Schlussvermögen (zu dessen beiden Seiten, an der Stelle der sogenannten Sternhöcker), und endlich am höchsten und vordersten Theile des Seitenkopfes den Sinn für das Ideale, Begeisterung, Patriotismus u. s. w. Auch diese Theile des Bismarck'schen Schädel sind unverhältnismäßig kräftig entwickelt.

Dagegen ist der Sinn der Berührung — auf der Höhe der Stirn nur mäßig ausgebildet; stärker das Wohlwollen, ungewöhnlich stark das Selbstgefühl, und ganz abnorm stark die Festigkeit. Hier sind die Verhältnisse des Bismarck'schen Schädel beinahe unwahrscheinliche zu nennen. Am Hinterkopf sind noch zwei sehr hervorragende Ausbuchtungen etwa auf der Höhe der Ohrmuschel; und diese würden nach der Schädellehre als „Einheitsinn“ und „Rindesliebe“ zu deuten sein. Scherw versteht unter Einheitsinn, den er „Konzentration“ nennt, die Neigung und Fähigkeit die geistige Kraft auf einen einzelnen bestimmten Punkt zu richten, das „unentwegte Streben“ nach einem Ziele. Wäpore Vertiefungen zeigen sich in dem Schädel unseres Kanzlers da, wo die Anhänger der Schädellehre den Sinn der Hoffnung, die Weisheit und den Kunstsinne suchen. Die starke Unregelmäßigkeit in der Bildung des Bismarck'schen Schädel, die plötzliche Entlung hinter dem Scheitel und die sich jäb daran anschließende ungewöhnliche Erhebung würde sich nach der Schädellehre aus der auch im Leben

seltenen Vereinigung von ungewöhnlich starkem Selbstgefühl und ebenso ungewöhnlich schwacher Weisheit erklären lassen. Am mächtigsten entwickelt in diesem erstaunlichen Schädel sind also, um das Gesagte kurz zusammenzufassen: Sinn für Ereignisse und Dinge, Schlussvermögen, Festigkeit und Vaterlandsliebe.

Der Bülow-Standal in Dresden.

Die sächsische Hauptstadt war neulich Abend der Schauplatz eines bedauerlichen Standal. Dem bekannten Pianisten Hans von Bülow, der sich wegen seines Duhlens um die Gunst der Dresden schon manchen Hohn und Spott hat gefallen lassen müssen, wurde dabei vom Publikum in Dresden übel mitgespielt; man berüchtigt darüber:

„Seit einigen Tagen war in Dresden nur die eine Frage brennend“, brennender als die Ziehung der sächsischen Lotterie, die Frage: Wird er kommen oder nicht? Dieser Er war kein Anderer, als Hans von Bülow, der große Redner, dessen Toaste und Ansprachen gefürchtet sind, als Wippens Stilübungen.

Auf Hanusch' von Bülow, wie er kürzlich in Prag genannt wurde, als er in einem dortigen Gesangsverein spielte, mit den fanatischen Gesängen fraternisire und auf die Deutschen höhnisch herabschickte, war man sehr schlecht zu sprechen und man hätte wohl vermuthen müssen, daß der Impresario des großen Hanusch, Hermann Wolff in Berlin, sich's überlegen und Herrn v. Bülow den Gesang, nicht aber den Dresdenern gönnen werde. Vergessens aber waren alle öffentlichen wie Privatmahnungen, vorgebens waren auch die Erfahrungen, die Herr Wolff in Berlin im Concert des Herrn Sants-Saens zu sammeln Veranlassung hatte, — heute spielte Bülow im Gewerbehause anlässlich des philharmonischen Concertes unter Leitung von Jean Louis Nicole, und das Ende vom Liede war ein Standal der greulichsten Art.

Schon als Bülow das Concertpodium betrat, ging ein unheimliches Gemurmel durch den Saal, der Orkan aber brach los, als er sich ans Klavier setzte und das Klavier-Konzert Es dur op. 73 von Beethoven zu spielen begann. Während ein Theil des Publikums in den Logen und im Parquet ihm Beifall klatschte, erscholl auf der Galerie und im Stehparkett ein Schreien, Zischen, Pfeifen und Stampfen mit den Füßen, so daß das Orchester verstummen mußte und Bülow todtendbleich wurde. Den Kopf in die Hand gestützt, sah er auf dem Klavierstempel, ohne sich zu rühren, und nur die flammenden Augen verriethen die innere Erregung des Mannes. Aus dem Wirrwarr der Stimmen, das einer fanatischen Volksversammlung glich, konnte ich die Rufe unterscheiden: „Bülow raus!“ „Nieder mit dem Gschensfreund!“ „Ver-räther!“ „Deutscherfresser weg!“ Die Bülowianer hingegen schrien: „Beethoven hören! Wir wollen Ruff hören!“ „Politik gehört nicht in den Konzertsaal!“ „Schmeißt die Ruffstörer hinaus!“ Nur nach halbständigem Lärm und nachdem die Polizei einige Hauptprotestanten verhaftete, konnte Bülow sein genanntes Konzert spielen; am Schlusse desselben erhob sich ein Heidenlärm, der noch toller wurde, als sich Hanusch zum zweiten Male ans Klavier setzte und das Klavier-Konzert G-Dur, opus 58 von Beethoven zu spielen begann.

Diesmal hielt Bülow keine Ansprache, auch erschien er nicht, als ein Theil des Publikums ihn rief — viel geschwieber wäre es gewesen, wenn er in Dresden überhaupt nicht erschienen wäre.

Was ist eine Jungfrau? Auf diese Frage giebt Abraham a Santa Clara folgende Antwort: „Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein, wie die Gloden am Charfreitag, sie muß sich nicht viel hören lassen. Die Männer können Volales sein, die Weiber Konsonantes, die Jungfrauen aber müssen mutas (stumm) sein. Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein, wie eine Dregel; sobald diese ein wenig angetastet wird, schreiet sie. Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein, wie eine Spital-Suppe, die hat nicht viel Augen; also soll sie auch wenig umgaffen. Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein, wie ein Spiegel; wenn man diesem ein wenig zu nahe kommt und anhaucht, so macht es ein trübes Gesicht. Eine rechte Jungfrau soll sein und muß sein, wie ein Licht, welches verperrt in der Laterne viel sicherer ist, als außer derselben. Insonderheit soll sein und muß sein eine rechte Jungfrau, wie eine Schilblinde; diese ist allezeit zu Haus, machen sie ihre Befahrung mit sich trägt, also eine rechte Jungfrau sich meistens soll zu Hause aufhalten, zur Weidung aller bösen Gelegenheiten, denn gleich wie jener gute Samen des evangelischen Adermanns,

so auf den Weg gefallen, von den Vögeln ist verzehrt worden, also sind die ehrsüchtigen Jungfrauen, welche auf Weg und Gassen sich sehen lassen, vor den Erzdägeln gar nicht sicher.

In Paris ist am 24. d. M. in ihrem Hause an der Rue La Rochefoucauld die Baronin v. Forget, Tochter des Grafen Lavalette und der Emilie Beauharnois, der Nichte der Kaiserin Josephine, im Alter von 83 Jahren gestorben. Die alte Dame hatte, woran die Köln. Ztg. erinnert, in ihrer Kindheit ein bedeutungsvolles Erlebnis, das Horace Vernet auf seinem Bilde: „Die Flucht aus der Conciergerie“ verewigt hat. Ihr Vater, der Graf Lavalette, hatte sich, als die Nachricht von Napoleons Flucht von Elba nach Paris kam, sofort des Hauptpostgebäudes bemächtigt und wurde deshalb am 20. November 1815 zum Tode verurtheilt. Seine Gattin und die damals zwölfjährige Tochter besuchten ihn in Begleitung einer Kammerfrau in der Conciergerie und open mit ihm zu Mittag. Abends geleitete die Tochter und die Kammerfrau eine anscheinend weinende Dame, welche von den Wärtern für die Gräfin gehalten wurde, aus dem Gefängniß. Als aber der Schließer in der Zelle diese in den Kleidern ihres Gatten vorfand, machte er Lärm. Inbessen war der Graf bereits gerettet. Die Gräfin, die Kammerfrau und die zwölfjährige Tochter wurden vor Gericht gestellt, aber freigesprochen. Ludwig XVIII. sprach, als man ihm den Fall berichtete, das edle Wort: „Die Gräfin Lavalette hat ihre Pflicht gethan!“ Die Baronin Forget lebte stets zurückgezogen. In ihrem Salon prangte das erwähnte Bild Horace Vernet's neben kostbaren Erinnerungen an Napoleon I. Den Hof Napoleons III. hat sie ausfälliger Weise gemieden, obwohl dieser mehrfach eine Annäherung seiner Verwandten einzuleiten versuchte.

Aus Rom wird gemeldet, daß ein ovales, die heilige Familie darstellendes Bild, aus der Kirche des heiligen Andreas in Urbino, Raphael's Geburtsort verschwunden ist. Es war ein herrliches, wertvolles Gemälde, und wurde gewöhnlich Raphael zugeschrieben. Die Kunstkritiker waren indes mehr geneigt, Timoti Bitti, einen seiner Lehrer, für den Maler des Bildes zu halten. Die italienische Regierung läßt Nachforschungen nach dem Verbleib des Gemäldes anstellen, und man glaubt, daß es irgendwo in der Romagna versteckt gehalten wird.

Im letzten Vierteljahr sind nicht weniger als 12748 Juden nach New-York eingewandert, von welchen 10202 in New-York verblieben, während die übrigen im Westen oder in Kanada sich niederließen.

Humoristisches. — Noch nicht. Oberlehrer der Tertia (das Thema zu einem lateinischen Aufsatz diktiren). — sie fielen also in Apulien ein und tödteten Männer, Weiber und Kinder. (Zu einem Schüler, welcher, anstatt nachzuschreiben, Alotria treibt). — Haben sie Kinder, Windmeyer? — Tertianer Windmeyer: „Kinder? Nein Herr Oberlehrer, noch nicht?“ — Frau, ich bin Mitglied des Thier-schutzvereins geworden, daß Du Dich daher nicht unterstehst, unserm Hund oder Rabe irgendwo zu nahe zu treten! denn sonst schlage ich Dir alle Knochen im Leibe entzwei!

— Wie man es ansieht. Michel ist mit dem Schnellzug gefahren und sagt bei seiner Ankunft: „Na wart', Euch fahr i no amal mit 'n Schnellzug. I han Wunder g'moint, was W'nderes damit war', — do höst i für dös Geld, was mi's Billet löst hat, mit 'n Güterzug gewiß drei Stund' länger fahr'n könne do — woich ma' no doch, was ma' für sei' Geld hat!“ — Des Daseins Jwed — Amtsrichter: „Was wünschen Sie?“ — Jäger: „Hären Se, mei luttter Herr, daß Rechtsbote hat mich nämlich hierberziddert. Ich wech Sie aber gar nich, was Sie egegenlich von mir wollen. Dessenwegen wolde ich an den Herrn Amtsrichter das Verlangen stellen, mich über den Jwed meines Daseins ufzuklären.“ — Wie Allgäuer Bauern Latein verstehen. — Der Direktor eines Erziehungsinstituts machte mit seinen Zöglingen einen Ausflug in die Gegend von Deutsch-Benedig, und da gerade Weinlese ist, läßt er seiner jungen Schaar einige Gläser des Bodenseer-Champagners vorsetzen. Der Wirth freut sich über die heitere Stimmung seiner jungen Gäste und schickt sich gerade an, einen weiteren Krug schäumenden Nebenlastes dem Keller zu entnehmen; da ertönt zum Schrecken der Musesöhne aus dem Munde des Pädagogen das verhängnißvolle Wort: „Sufficit“ (Genug!) — „Ah dah! verstopfte der Wirth. Sie sufests schon!“

C. Kranz & Sohn, Berlin, haben soeben eine neue Sendung schöner Herbst- und Winter-Waaren, bestehend aus:

Damenmänteln, Heberöden für Männer und Knaben, fertigen Anzügen etc.

Anzüge werden auch auf Bestellung geliefert und gutes passen wird garantiert: über 500 Stücke Tweed liegen zur Auswahl vor.

Ein großer Vorrath von Familien-Groceries immer vorräthig. C. Kranz & Sohn.

C. Kranz & Sohn ist das älteste deutsche Wechsel- und Passage-Geschäft.

Agentur: Packetfahrt Actiengesellschaft, Norddeutscher Lloyd, Niederländisch-Amerik. Dampfschiff Co. und aller anderen deutschen Dampfer-Linien.

Goldenes Lob, freiwillig ausgesprochen über Ayer's Sarsaparilla, von Leuten, die ihre wohlthätige Wirkung erprobt haben.

Warren Deland in New-York: „Seine Augen in der Welt kommt Ayer's Sarsaparilla nicht gleich.“ (Durch sie von Rheumatismus geheilt.)

Ken. W. C. Pennington in Central South Hampton, N. H.: „Ayer's Sarsaparilla hat mich zu einem neuen Menschen gemacht.“ (Durch sie von allgemeiner Schwäche geheilt.)

John J. Ryan von Westville, N. H.: „Ayer's Sarsaparilla hat mich geheilt.“ (Durch sie von Rheumatismus geheilt.)

Orlando Snell in Lowell, Mass.: „Dank allen der Errettung von Ayer's Sarsaparilla erweise ich mich einer bessern Schönheit als je.“ (Durch sie von Karbunkeln und Entzündung geheilt.)

Nathan S. Cleveland in Boston, Mass.: „Ein höchst wertvolles Mittel gegen die Frühling eigene Ermattung und Schwäche.“ (Seine Tochter durch Ayer's Sarsaparilla von Kopf-schmerzen, Schwindel, Unverdaulichkeit und allgemeiner Schwäche geheilt.)

Wilson Fox in Detroit, Mich.: „Ich empfehle sie vor allen als häutereinige Mittel.“ (Durch Ayer's Sarsaparilla von Skrophulösen Ausschlägen und Magen-schwäche geheilt.)

Selby Carter, Nashville, Tenn.: „Mein Körper schien durch und durch mit Skrophulösen angefüllt zu sein, aber Ayer's Sarsaparilla hat mich geheilt.“

Für alle den menschlichen Körper behaftenden Leiden rühnen von Unreinigkeiten im Blute her, welche die Folge angelegter Reizung oder verletzter Lebensorgane sind, Ayer's Sarsaparilla reinigt das Blut vollkommen, färbt und kräftigt die Verdauungs-Organen, und ertreibt den Verunreinigten den Lebenskraft. Das einzige Präparat dieser Art, das diese Ansprüche in Wahrheit machen kann, und doch einjage, das „wirklich, und auf die Dauer gut thut.“ ist

Ayer's Sarsaparilla, zubereitet von Dr. J. C. Ayer & Co., (Analytische Chemiker), in Lowell, Mass., In allen Apotheken zu haben: Preis \$1.00, sechs Flaschen \$6.00.

Die feinsten und geschmackvollsten Druckerarbeiten — in deutscher oder englischer Sprache — werden geliefert in der Accidenz-Druckerei der „Freien Presse“, Berlin, Ontario.

Wer nicht persönlich vorsehen kann, um die Proben unserer Druckerarbeiten in Augenschein zu nehmen, der wende sich schriftlich an uns und lasse sich Proben und Preise unserer Arbeit zuschicken. Wir haben während des letzten Jahres mit großen Unkosten eine ganz neue Ausflattung, bestehend in den neuesten Moden von Job-Schriften, den besten Pressen u. s. w. angekauft, und da der Job-Geschäft eine gründliche Erfahrung in der Kunst besitzt, so sind wir im Stande, alle Arten von Druckerarbeiten im modernsten Styl zu liefern.

Man wende sich an oder adressire Freie Presse, BERLIN, Ont.

Leute, verlaßt Euch darauf, Jacob Brandt, der Schuhmacher im Canadian Block, Berlin, Ontario, versteht sein Geschäft.

Er wird es beweisen, wenn Ihr zu ihm geht und Euch ein Paar Schuhe von ihm ansehn laßt. Er macht die feinsten Schuhe ohne Ausnahme. Sein Motto ist: Pünktlich, treu, gut und billig. Auch hält er stets ein großes Lager von fertigen Schuhen und Stiefeln vorräthig. Sprecht bei ihm vor und überseugt Euch.

Bauverträge.

Der Unterzeichnete kündigt hiermit dem Publikum an, daß er sich in Berlin als Baumeister etablirt hat und nun sowohl den Bau von Häusern contractweise übernimmt, wie auch allgemeine Hausreparatur ausführt, und bietet derselbe um geneigten Zuspruch. John Geimann, Baumeister.

Berliner Geschäfts-Anzeigen.

Dr. H. G. Ueber, Deutscher Arzt, Geb. und Silber-Medallist der Toronto Universität und Licentiat des Colleges der Ärzte, Wundärzte und Geburtshelfer von Ontario, — Corner für das County Waterloo. — Office: Am westlichen Ende der South-Beach, St. Petri Kirche gegenüber.

Dr. A. Mylius, Deutscher Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer und Apotheker. — Office: Friedrich-Str. D. S. Bowly, M. D., Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. — Corner für das County Waterloo. — Office: Am westlichen Ende der South-Beach, Berlin.

Dr. D. J. Minchin, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. — Office in Germania Block, Ecke von King- und Queen-Strasse. Benjamin B. Hallman, Vertreter der Wunder-Mittel Balsam de Malta. Derselbe kurtirt Rheumatismus, Rücken-schmerzen, Colic, Engbrüstigkeit, Husten und Lungenerkrankungen. Wohnort an der College-Strasse, zwei Häuser von der Ecke der Weber-Strasse, Berlin, Ont.

Miller & Viger, Deutsche Advokaten, Sachwalter, Notare, Urkunden-schreiber u. s. w. Vollmacht werden (sonst) deutlich, wie englisch ausgefertigt. Geld wird ausgeliehen. — Office: An der Queen-Strasse, neben der St. Petri Kirche. D. Miller Andrews, Advokat, Sachwalter, und Anwalt im Kanadischen, Urkunden-schreiber u. s. w. Office: Market-Block, King-Str.

J. M. Scully, Versicherungs-Agent, Grundeigentums- und Verleihungs-Agent. Häuser und Land gekauft und verkauft auf Commission. Office an der Friedrich-Str., gegenüber dem Martthaus. G. V. Peterson, Urkunden-schreiber, Commissionär u. s. w., fertigt Atteste aus, macht Testamente und verleiht Geld zu niedrigen Zinsen. — Office: Weber-Str., dem Court-Haus gegenüber. Deutsches gesprochen.

V. Van Camp, Eigentümer der Königlich-jährigen, Mitglied der Dental-Association von Ontario. Office: Über Seelman's Laden, in Germania Block, Ecke King- und Queen-Strasse. J. G. Reville, Deutscher Apotheker, Königs-Strasse, dem Germania Block gegenüber. Hält beständig alle Arten von edlen deutschen Arzneien vorräthig und bereitet deutsch und englisch geschriebene Rezepte. G. Hundeshagen, Herren-schneider, Königs-Strasse, empfiehlt sich zur Verfertigung geneigter Aufträge.

Gebirder Better, Empfehlen sich als Haus- und Schilbmaler, ebenfalls als Tapezierer u. s. w. Aufträge können im „Market Hotel“ gegeben werden. W. M. Reink, Cigarren-fabrikant, Berlin, Ontario. Hält jederzeit gute Cigarren auf Lager. Seine Cigarren sind von dem besten und feinsten Tabak fabricirt in besten Sorten Pung und Royal Navy, stehen in beständiger Nachfrage. Versucht sie. G. Creswell Shaw, Organist der St. Petri Kirche, Berlin, Ont. Gibt Unterricht im Pianos, Violin- und Orgelspielen, sowie im Singen. Auch übernimmt derselbe die Leitung von Concerten in der Stadt und auf dem Lande. Bestellungen können in A. Ruch's Althandlung, Berlin, Ont., gemacht werden.

G. F. Cornell, D. D. S., Graduirter des Royal College der Zahnärzte von Ontario. Zähne werden schmerzlos plombirt. Office: In Hornbols Block, gegenüber dem Martthaus, eine Treppe hoch. George Seiler, Photograph American Block, Berlin, Ont., 2. Etage. Die besten Photographien zu den wohltheilsten Preisen werden garantirt.

Simpson & Son, No. 1 Ruch's Block, Berlin, Ont. Moderne Schuhe und Stiefel stets vorräthig; beliebiger Arbeit wird besondere Aufmerksamkeit geachtet. Gute Arbeit und billige Preise. Erb & Co., Niederdeutsch-Block, Berlin, Ont., an der Ecke der St. Petri Kirche, gegenüber der Zeit- und zu billigen Preisen zu miethen. Der Barbier-Palast, John Weimach, Eigenthümer, Rasiren, Haarschneiden, sowie alle anderen, zum Barbiergeschäft gehörigen Arbeiten werden nach der höchsten Regeln der Kunst ausgeführt. Unseres ist das letzte Geschäft in der Stadt. Vier Stühle. Wir halten ebenfalls eine große Auswahl von Lederwerk, Obi je nach der Jahreszeit, Cigarren, Tabak, Wein u. s. w., Germania Block, Königs-Str., Berlin.

Zur Erinnerung

Henry Wat- teur des Louis- vor Kurzem an hat sich länger Frankreich aus legenheit nicht Franzosen hin voranzuwerten Puls zu fühl Beobachtungen men:

In Frankreich allgemeine Wi- die sich fast z aber es ist ein mus. In ein- land würden für Deutsch- deutsch-franz- land mit sei Trübseligkeit Frankreich un Mann geon's seiner Seite ein tapferes das Herz läuf von. Das D- Deutschland dasjenige des aber mit dem in 1861 eine besaß, wäpore Feldhern vor- langer ist ei militärische- zwar nicht w großen Kriege- ich aber nicht In Deutsch- Vertrauen in größte Deutsch- reich. Deut- Frankreich die Zweifel an rungen. Sie- Frankreich, sie wünsch-, noch einen K- ihnen aber be- dann sind fie- bereitet, und- derfolgung des

Abwehr g- Name: Die T- theilt folgen- den orthograp- 27. October 1- teur! Ich ma- ne Verlobun- strichly vom G- ganz ernst g- laut einem S- macht, daß die- strichly vom- und nur auf- sein Lokal wo- Ihnen wissen- lung mit Her- Charakter an- von meinem- heiratet und- mein ganzer- strichly einj- gane Geschie- des Geschäft- heur ist, von- zum Weilen g- ne Ehe schar- sehr, Ihnen- Wiener Lub- und das gel- Heimath zu- zu übergeben- Pignatelli.

Die Deut- schaft in Lon- pro 1885/86- Allg. Kor- Die Gesells- trauren G- gangenen J- Die an die- sprüche ware- Mittel aber- Die Zahl de- blich 28 (in- gegen 23 im- ten Kapital- Pfd. Sterl.- 31. März v- schäftsstun- Rechnungs- Pfd. Sterl.- No. 2255 10- Jahre 1884- wurden 211- dert. Der K- Graf a. d- Ehren-Präf- genommen.

— Jetzt tr- rung der T- zu Gunsten- des Fürsten- Der Prinz

darauf,
and,
adian Blo,
rio,
Geschäft.
Ihr zu ihm geht
ou ihm annehmen
n Schule ohne
Büchlein, reel,
als ein großes
n und Siehe!
vor und über.

akte.
gt hiermit dem
er etablirt hat
den
ontraktweise
einerarbeit aus
n geeigneten Zu-
ameister.

Anzeigen.
adner,
Silber-Medaillen
it und Vicentita
urbärzte und Ge-
Coroner für das
nd Wohnung der
1

ius,
h, Geburtshelfer
riedrich Str.

M. D.
Geburtsheiler
County Water-
Ende der 10-
10

indin,
rthelshelr.—Office
te von King- und

allman,
Krauel Balsam de
Rheumatismus,
Engbrüchigkeit,
Wohlbefind an
lifer von der Ged.
Dnt.

ber,
Amalier, Polax,
Wohlbefind wer-
lich ausgefertigt.
Office: An der
Petri Kirche.

dreus,
und Anwalt im
bereschreiber etc.—
g Str.

illy,
eigenbüchums- und
Gauler und Band
ommission. Office
über dem Markt-

son,
iffionär etc. fertigt
mente und verleiht
Office: Weberstr.
17 Deutlich ge-

mp,
ahnarzt, Mitglied
von Ontario—
den, im Germania
straße.

ille,
igstraße, dem Ger-
hält beständig
hen Arzneien von
und englisch ge-

agen,
ngstraße, empfiehlt
eneigter Aufträge.

Better,
und Schildmaler,
erere etc. Aufträge
gegeben werden.

reinte,
n, Ontario. Hält
auf Lager. Seine
nd feinsten Tabak
und Royal Navy,
trage. Versucht sie.

Shaw,
Kirche, Berlin, Ont.
iano: Violin- und
ngen. Auch über-
von Concerthen in
nde. Bestellungen
aderladen, Berlin.

L. D. S.
College der Zahn-
Röhre werden
ice: In Barnholb's
tztplatz, eine Treppe

teiler,
in Bloß, Berlin.
e sehen Photogen-
reisen werden

Son,
lin, Ont. Moderne
reis vorrätig; be-
ere Aufmerksamkeit
und billige Preise.

So.
lin, Ont., an der
Berlin, an der
erwerte sind zu
reisen zu machen.

Palak.
atthümer. Nästern,
alle anderen, zum
Arbeiten werden
er Kunst ausgeführt.
schaft in der Stadt.
ebenfalls eine große
Ehrl je nach der
ad, Pfaffen u. l. w.,
Berlin.

Zur Stimmung in Deutschland und Frankreich.

Henry Waterjon, der bekannte Redakteur des Louisville Courier-Journal, der vor Kurzem aus Europa zurückgekehrt ist, hat sich längere Zeit in Deutschland und Frankreich aufgehalten und bei der Gelegenheit nicht unterlassen, Deutschen und Franzosen hinsichtlich des seine Schätzig vorauswerfenden Revanchekrieges den Puls zu fühlen. Das Resultat seiner Beobachtungen faßt er wie folgt zusammen:

In Frankreich herrscht eine tiefe und allgemeine Bitterkeit gegen Deutschland, die sich fast zum Fanatismus verleihe, aber es ist ein hoffnungsloser Fanatismus. In einem Kampfe mit Deutschland würden die Chancen heute noch mehr für Deutschland sein als in dem letzten deutsch-französischen Kriege. Deutschland mit seiner gewaltigen Kraft und Tüchtigkeit liegt unmittelbar neben Frankreich und würde in einem Kampfe Mann gegen Mann, jeden Vorteil auf seiner Seite haben. Die Franzosen sind ein tapferes und erregbares Volk, aber das Herz läuft ihnen mit dem Kopfe davon. Das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland ist ungefähr dasselbe wie dasjenige des Südens zur Union in 1861, aber mit dem Unterschied daß der Süden in 1861 eine Anzahl tüchtige Heerführer besaß, während Frankreich heute keinen Feldherrn von Ruf oder Genie hat. Boulanger ist ein kühner, brillanter, halb militärischer Volkstribun, von dem man zwar nicht weiß, wie er sich in einem großen Kriege bewähren würde, von dem ich aber nicht viel erwarte.

In Deutschland fand ich ein absolutes Vertrauen in die eigene Kraft und die größte Gleichgültigkeit gegenüber Frankreich. Deutschen gegen nicht den mindelsten Zweifel an der Stabilität ihrer Eroberungen. Sie wollen keinen Krieg mit Frankreich. Da sie Alles besitzen, was sie wünschen, haben sie keine Ursache, noch einen Krieg zu verlangen. Wenn ihnen aber der Krieg aufgezwungen wird, dann sind sie auf denselben mehr als vorbereitet, und derselbe wird nur eine Wiederholung des früheren sein.

Abwehr gegen eine unberechtigte Reklame: Die Wiener „Neue Freie Presse“ theilt folgendes ihr zugegangene Schreiben orthographisch genau mit: „Wien, 27. October 1886. Geachteter Herr Redakteur! Ich mache Ihnen bekannt, daß meine Verlobung mit Herrn Johann Bistrizky vom Colorado, von Seite meiner ganz ernst genommen wurde und habe laut einem Schreiben die Erfahrung gemacht, daß die ganze Verlobung mit Herrn Bistrizky von Seite seiner scherzweise und nur auf Grund einer Reklame für sein Lokal war. Ich erlaube mir daher, Ihnen wissen zu lassen, daß die Verlobung mit Herrn Bistrizky einen anderen Charakter angenommen hat. — Ich bin von meinem Gemahl Protestantisch geheiratet und geschieden, folglich war es mein ganzer Ernst, das mit Herrn Bistrizky einzugehen; — jedoch daß die ganze Geschichte nur für Ihn ein Nutzen des Geschäftes, für mich aber leider Malsheur ist, von einem Winne derartig zum Besten gehalten zu werden, und eine Ehe scherzweise nimmt, so bedauere ich sehr, Ihnen das bekannt zu geben, es dem Wiener Publikum, das ich so sehr liebe, und das geliebte Wien als jetzt meine Heimath ansehe, es der Öffentlichkeit zu übergeben. Achtungsvoll Prinzessin Wignatelli.“

Die Deutsche Wohltätigkeits-Gesellschaft in London hat ihren Jahresbericht pro 1885/86 veröffentlicht, welchem die „Allg. Kor.“ folgendes entnimmt: Die Gesellschaft ist von dem Einflusse traurigen Geschäftsverhältnisse im vergangenen Jahre nicht verschont geblieben. Die an die Gesellschaften gemachten Ansprache waren größer als je zuvor, die Mittel aber flossen weniger reichlich zu. Die Zahl der Pensionäre beträgt augenblicklich 28 (12 Frauen und 15 Männer) gegen 23 im vorigen Jahre. Die angelegten Kapitalien belaufen sich auf 4500 Pfd. Sterl. gegen 4000 Pfd. Sterl. am 31. März vorigen Jahres. In den Geschäftsjahren wurden in vergangenen Rechnungsjahre 2824 Fälle mit 1183 Pfd. Sterl. 3 Sh. 6 D. unterstützt, gegen 2255 1016 Pfd. Sterl. 10 Sh. im Jahre 1884/85. Von den Bittstellern wurden 211 in die Heimath zurückbefördert. Der Kaiserlich deutsche Botschafter Graf v. Hatzfeld-Wildenburg hat das Ehren-Presidium der Gesellschaft angenommen.

Jetzt tritt eine Bewegung zur Förderung der Thronkandidatur in Bulgarien zu Gunsten des Neffen von Alet Pascha, des Fürsten Emanuel Bogarides in Kraft. Der Prinz ist ein Russefreund.

Kleiderstoffe

Herbst und Winter.
In großer Auswahl und den modernsten Modellen sind jetzt bei dem Unterzeichneten wieder eingetroffen, der nun

Für Herren und Knaben
gutsitzende, neuartige und in jeder Weise zufriedenstellende

Anzüge auf Bestellung
schnell und zu möglichst billigen Preisen im Stande ist.

Fertige Knabenanzüge
sind ebenfalls bei ihm in beliebiger Auswahl und im Preise von \$2.50—\$6.00 vorrätig zu finden.

Seine dreißigjährige Erfahrung im Schneidergeschäft sollte eine Garantie sein für alle diejenigen, die ihn mit ihrer Kundschafft beehren.

Martin Grebenstein,
Berlin, Ont.

Frank Heimann
lenkt die Aufmerksamkeit der Landbevölkerung und der Bauunternehmer auf seine Ziegelbrennerei. Derselbe fertigt die besten Backsteine und Drainröhren in der Stadt und Umgebend. Derselben sind

frei von Steinen
und Salpeter, da der Lehm auf seinem Plage diese Substanzen nicht enthält. Er verfertigt

Drainröhren
in jeder Größe und hält davon stets einen großen Vorrath. Seine

Ziegelsteine
sind unübertrefflich, da der dazu verwendete Lehm von vorzüglichster Qualität ist.

Frank
verleiht das Brennen; wenn Ihr daher gute Waare haben wollt, so wendet Euch an

Heimann.
Jedermann in der Stadt kann Euch sagen, wo er zu finden ist, denn seine Arbeit empfiehlt ihn und seine Preise sind niedriger, als die von irgend Jemand sonst. Darum thut Ihr gut, wenn Ihr erst bei ihm vorprecht, ehe Ihr anderswo lauft. Frank ist jeder Zeit bei der Hand und bereit, Euch seine Waare zu zeigen. Seine Brennerei ist in der Süd-Ward der Stadt Berlin gelegen, auf dem Platz, der bekannt ist unter dem Namen „Dunkel's Bairei.“ Um geeigneten Zuspruch bitten

Theo. Zöllner
gibt Unterricht in Vokal-, Instrumental-Musik und Harmonie.

Derselbe nimmt auch Aufträge für Mason & Kild's Pianoforte entgegen.
Wohnung: Ringstraße, neben Weaver's „Faitoum House“, Berlin.

Hobel-Fabrik.
Der Unterzeichnete hat einen großen Vorrath von trockenen

Pine-Dielen, Schindeln u. Latten
—ferner—
Gemlod-Balken, Scantling und Ceder-Pfosten,

von 10 bis 28 Fuß lang, und hertes Holz überaus. Ebenfalls auch: Eisenstangen, Stahlschrauben, Schrauben, und aller Art und Größe von Nöblingen stets im Vorrath.

Vilth für Baargeld.
In dem neuen Gebäude, gegenüber von der Dominion-Knospfiederei, befinden sich die erforderlichen Werkstätten, um alle Bestellungen für

Hobeln, Sägen, Federn &c.
in kürzester Frist und in bestmöglicher Weise zu liefern. Um geeignete Aufträge bitte!

Kohlen! Kohlen!
Die Unterzeichneten haben in dem fehrberühmten Baarenhaus des Herrn John Moffat an der Eisenbahnstation

in Berlin ein Kohlenlager eröffnet, wobei sie alle Sorten Kohlen vorrätig halten und zu den billigsten Preisen verkaufen.

Sie werden sich bemühen, durch reelle Bedienung ihrer Kunden, sich das Vertrauen des Publikums zu erwerben, und bitten daher um geeigneten Zuspruch.

Office in Carr & Co.'s Strichfabrik an Friedrichstraße.
Klöpper & Richardson,
August 20, 1886.

Keller's Bäckerei,
Königsstraße, Berlin, Ont.
(Gegenüber vom Market Hotel.)

Ausgezeichnetes Brod stets vorrätig, und auf Bestellung in allen Theilen von Berlin und Umgebung abgeliefert. Pünktliche und reelle Bedienung. Auch werden in dieser Bäckerei

die besten Preckeln gebacken.
C. Keller, Eigenthümer.

J. Seully & Co.,
empfehlen ihren

Mehl-, Futter- und Proviant-Laden
an der Ringstraße in der Nähe des Marktes, Berlin, und sind bereit,

Weizen-, Roggen-, Graham-, Hafer- und Weichweizen-Mehl, Hafer, Erbsen, Kartoffeln &c. in irgend einem Theile der Stadt abzuliefern und zwar zu den

niedrigsten Preisen. Bedingungen baar ohne Ausnahme.
Berlin den 8. October 1886. 10

Bei John Fennell
—sind zu haben—

Laden-Eisenwaaren, Eisen
—und—

Kohlen.

Fennell's Geschäft ist der Hauptplatz für Eisenwaaren zum Hausbau, Eisenwaaren zum Familiengebrauch, Zimmermanns Werkzeuge, Maler-Bedürfnisse, Fabrikanten-Waaren.

Grobschmiede und Kutschen-Fabrikanten finden bei Fennell große Auswahl und niedrige Preise.

Landwirthschaftliche Werkzeuge sind bei Fennell in größter Mannigfaltigkeit und höchst wohlfeil zu haben.

Kohlen von allen Sorten und zu den niedrigsten Preisen zu haben bei

John Fennell, Canadian Block, Berlin.

Die
Dominion Orgeln u. Pianos

bilden die Avantgarde zum großen

Sängerfest
in Berlin, Ont.

Kommt und seht die große Auswahl von Instrumenten in

Gardiner's Geschäft,
King Str., Berlin.

Orgeln von . . . \$30—\$500
Pianos von . . . \$85—\$600

Bezahlungs-Bedingungen je nach Wunsch arrangirt.

J. G. Gardiner.

Kalender für 1887.

„Einsiedler“, 20 Cents,
„Rahrer Sinkender Bote“, 20 Cents,
„Straßburger Kalender“, 20 Cents,
„Canada Kalender“,

in
Board's Buchladen,
nächste Thür zum American Hotel, Berlin, Ont.

Collections- und Finanz-Agentur.
J. MacQuillan, Geschäftsführer.
Bureau: Königsstr., Berlin. Befordert Einlieferungen von Geldern in allen Theilen von Canada und den Ver. Staaten, bevorzucht auch in Berlin selbst.

Karl Müller,
Freschmaler, Berlin, Ont.

Freikarten.
Große Preiserniedrigung

nach oder von:
Europa, Italien, Oestreich, Deutschland.

Eisenbahn- und Dampfschiff-Billete
Allerbilligsten Preise.
Man schreibe oder wende sich an

Simon P. Baumann,
Ticket-Agent, Berlin, Ont.

Ausverkauf.
Herr Jakob Brandt
offert sein ganzes Lager von

Schuhen und Stiefeln
dem Publikum zum Kostenpreise, weil er eben seine Kunden durch Arbeit, die er selbst macht, am besten bedienten kann, so will er keine Waaren mehr auf Lager halten. Sprecht bei ihm vor und überzeugt euch selbst.

W. Jaffray & Son,
Berlin, Ont. 1

Die Rothe Fahne!

(Nicht die blaue Fahne.)

Große Eröffnung heute
—in dem großen—

Bankerott-Laden!

Ringstraße, Berlin.

Filzstiefel für Männer . . . \$2.00
Filz-Überstiehl für Männer . . . 1.25
" " Damen . . . 1.25
Astrachan Damenmuffe . . . 50

Herren und Damen Südbor-Seehundsfell, Pelzstücken billig, Damen Pelzmuffe, Pelzschultertragen und Hüte zu Bankerottpreisen. Ueberstiehl für Herren von \$2.50 aufwärts; Pelzschultertragen für \$1.50; große Bettcomforters 75c.; Unterkleider für Damen 40c.; Hemde und Unterzeug 25c.; Ganzwollene scharlachfarbene Hemde und Unterhosen 50c.; Extra schwere Winceys 5c. die Yard; Tausende von mollenen Halstüchern liegen zur Auswahl vor. Anzüge für Männer, Kingtonge und Knaben zu halbem Preise. Damen, kommt und besichtigt unsere hohen Knopfstiefeln zu \$1.25 werth \$3.00 das Paar. Graue und weiße Betttücher, Kleiderstoffe, graue und weiße Baumwollstoffe, Stiefel und Schuhe für Männer, Frauen und Kinder, Hüte, Kappen &c., &c. billiger als bei irgend einem feinstwollenden Bankerott Waaren-Händler in Berlin.

Man erinnere sich des Ladens, nächste Thür zu Gabels Uhrenladen. Geschäftszeichen:

Die rothe Fahne — nicht die blaue Fahne.

Große Waarenverschenkung!
Ein schönes Geschenk

wird jedem ertheilt werden, der von jetzt bis Neujahr für \$2 werth Waaren und darüber einkauft. Dies ist eine schöne Gelegenheit, Weihnachts- und Neujahrsgeschenke für die Kinder zu bekommen.

Warnung!
Wir verwahren uns entschieden gegen das Gerücht, daß dieser Laden mit irgend einer andern Firma in Verbindung stehe, welche Geschäfte in unserm Namen zu thun versucht. Man begehre sich sofort nach dem großen Bankerott-Laden mit der roten (nicht der blauen) Fahne als Geschäftszeichen.

MARA & CO.,
Berlin und Galt,
Händler mit Bankerott-Waaren.

Berlin und Umgegend.

Weihnachts-Bazaar. — Ein Weihnachts-Bazaar ist vom Frauenverein der St. Petri Gemeinde veranstaltet und wird am Montag und Dienstag, 20. und 21. December Abends in der Stabthalle abgehalten werden.

Junge Conserbative. — Eine Gesellschaft junger Conservativler bildeten am Donnerstag vor. Woche einen conservativen Club und erwählten folgende Beamte: George Lang, Präsident; John Brown, Vicepräsident; W. H. Schmalz, Secretär; Fr. Kehl, Vicepräsident für die Nordward; Henry Weber, do., Südward; G. Lang, do., Ostward; C. H. Billings, do., Westward.

Ein heller Kopf ist ein Zeichen von guter Gesundheit und regelmäßigem Leben. Wenn man sich körperlich schwer und matt fühlt, und geistige Arbeit nur langsam vor sich geht, so sind Nyer's Pillen eine wunderbare Hilfe um körperliche Lebhaftheit und geistige Kraft wieder zu gewinnen.

Frische Waaren. — Wir lenken die Aufmerksamkeit der Leser auf die neue Anzeige des Herrn Joseph Bury, welcher er den Empfang frischer Waaren für die Weihnachtsfeier angeigt. Wer daher Groceries, Ausrüstung, bester Qualität zu erhalten wünscht, wird es in seinem Interesse finden, dieselben von ihm zu beziehen.

Herr J. T. Huber zeigt in vorliegender Nummer des Bl. den Empfang schöner neuer Waaren an, bestehend aus Töpfen, Porcellan- und Glaswaaren. Wer seinen Freunden und Bekannten ein schönes Weihnachtsgeschenk zu machen wünscht, findet in Herrn Huber's Laden eine reichhaltige Auswahl dieser zu Geschenken besonders geeigneten Waaren.

Keine Arznei hat so allgemeine Anerkennung in ihrem eigenen Orte, Staat und Land und überall gefunden wie Ayer's Sarsaparilla. Sie ist die beste Zusammenstellung von pflanzlichen Blutreinigungsmitteln nebst Kalium- und Eisen-Jodid, die je dem Publikum angeboten worden ist.

Stadtraths-Versammlung. — Der Stadtrath hatte am Montag Abend eine Spezial-Sitzung. Alle Mitglieder anwesend. Eine Anzahl Zuschriften wurden gelesen. Auf Vorschlag des Marticomites wurden folgende Rechnungen ausbezahlt: Hallmann & Baumann, Rest für Contract \$575; A. Hertel, Martittische, \$45; Chr. Hymmen & Comp., Oden, \$45; J. Fennell, Kohlen, \$16,75.

Man vergesse nicht, daß die Agentur für Parkers Härkelei, Toronto, sich in Steinmachers Bilderrahmen-Laden befindet, wo alle Arten abgetragener Damen- und Herrenkleider schön gefärbt und gereinigt werden, so daß sie neuen gleich sehen. Man versuche und überzeuge sich, wie schöne Arbeit sie liefern.

Stiftungsfeier. — Das 25-jährige Stiftungsfest der 'Liedertafel', welches am Donnerstag letzter Woche stattfand, verlief in befriedigender Weise. Die Einnahme an der Kasse war zufriedenstellend und somit die Beteiligung genügend.

Gerichtsverhandlungen. — Die Gerichtsverhandlungen nahmen am Dienstag unter dem Vorsitz des Herrn La-course ihren Anfang. Als Grand Jury wurden folgende Herren gewählt: James L. Blaine, Vorsitzender; George Becker, Charles Blake, Cyrus Brider, John Bell, Henry Gallum, John Cunningham, George Grant, John Grantman, M. S. Hollmann, James Lake, Israel Schneider, Ephraim Schanz, George Schumacher, George Scheriffs, Christian Schanz, Geo. Truhler, John Truhler, St. Winn, William Walker, Jacob R. Wintler, Peter Stedenreder, welcher vor einigen Wochen unter dem Verdachte, bei den in dieser Gegend mehrfach vorgekom-

men Pferdebstehlen beteiligt gewesen zu sein, verhaftet wurde, stand unter der Anklage, vor 12 Jahren von Jacob Krämer einen Cutter unter falschem Vorwand erlangt zu haben. Der Angeklagte wurde aus Mangel an Beweisen wieder in Freiheit gesetzt. W. H. Bohlby für die Krone; Alex. Millar für den Angeklagten. — Ein zweiter Fall betraf eine Klage der Herren Karl und August Böhmer gegen Emil Vogelhang, die Klage war auf eine Forderung welche Kläger von Beklagten zu erheben hatten, begründet. Die Geschworenen entschieden zu Gunsten der Kläger und sprachen ihnen \$332,70 zu. Andrews und Millar für Kläger; John King für Angeklagten. — Die Chatham Harvester Compagnie, war von der Prestoner Bankgesellschaft wegen einer Pfandverschreibung der Kläger auf das Eigentum des W. Dolph verklagt. Die Angeklagten beanspruchten das Eigentum des Gläubigers und wollten die Pfandverschreibung der Prestoner Bankgesellschaft nicht geltend machen. Die Geschworenen entschieden zu Gunsten der Beklagten. — Andrews & Bohlby und Clement für Kläger; John King für Angeklagten.

Geburten. Am 10. December in Neu-Hamburg, die Frau von Jacob Ernst, einen Sohn. Am 14. December in Berlin, die Frau von Carl Schmidt, einen Sohn. Am 8. December in Waterloo, die Frau von Wilhelm Beutel, einen Sohn.

Trauerungen. Clemens — Weber. Durch Ehrn. German in Berlin. Am 8. December, Menno V. Clemens mit Stella Weber, beide von Berlin. Chalcraft — Randall. Durch Pastor D. Zait, Berlin. Am 9. December, E. G. Chalcraft von London, Ont., mit Clara Randall von Waterloo.

Todesfälle. Am 4. December in Unterboutine, Alexander Scherriff, im Alter von 56 Jahren, 5 Monaten und 29 Tagen. Am 11. December in Neu-Hamburg, Jacob Rip, im. Herausgeber des 'Vollblatt', im Alter von 48 Jahren, 11 Monaten und 14 Tagen. Am 10. December in Decemerton, Elisabeth geb. Schneider, Ehefrau von David Murray, im Alter von 27 Jahren, 1 Monat und 20 Tagen an der Auszehrung.

Postkasten-Verbindung. Postkästen gehen von Berlin ab: Nach Waterloo um 7 Uhr 30 Morgens und 2 Uhr 30 Nachm. Nach Preston um 9 Uhr 00 Vormittags und 3 Uhr 00 Nachmittags. Nach Elmira um 1 Uhr Nachmittags. Nach Weidberg um 1 Uhr Nachmittags. Nach Bridgeport um 1 Uhr Nachmittags.

W. Stahl Schmidt & Co., Preston, Ont., Agenten von Schul-, Bureau-, Kirchen- und Logen-Rohstoffen. Das neue Buch 'No. 50' Man lasse sich unter Circulare und Preislisten kommen und nenne dabei dieses Blatt.

David S. Huber, Photograph, Canadian Block, Berlin, Ont. Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem Publikum als Photograph. Er garantiert, in jeder Beziehung nach den höchsten Regeln der Kunst angelegte Photographien zu liefern, wie sie kein Photograph westlich von Toronto besser und billiger anfertigen kann.

Neues Metzger-Geschäft! Berlin, Ontario. Der Unterzeichnete hat an der Westseite des Marktgabäudes, Abteilung No. 2, eine Fleischerei eröffnet, in der jeder Kunde reich und constant bedient wird. Frisches und gefalzenes Fleisch, Wurst und dergl. sind stets vorrätig und wohlfeil gegen Barzahlung zu haben. — Heinrich Sidner.

Rußholz und Faßdauben zu verkaufen. Der Unterzeichnete zeigt hiermit an, daß er noch einen großen Vorrath von Rußholz aller Art und verschiedener Größe an Hand hat, welches er zu niedrigen Preisen zum Verkauf bietet. Auch hat er noch etliche hundert Faßdauben vorräthig, die er ebenfalls zu außerordentlich niedrigen Preisen zu verkaufen beabsichtigt. Bedingungen sind liberal. Nähere Auskunft wird brieflich oder mündlich erteilt von Heinrich Bogt, 12-6m Hornholm R. D., Perth Co. an der Straße von Mitchell nach Elfronel.

fest oder heute im Gefangenen" ging glatt über die Bretter und machte den jungen Leuten alle Ehre. Die von zwei verschiedenen Quartetts vorgetragenen comischen Lieder setzten die Zuschauer der Gäste in Bewegung und erzielten den besten Beifall. Hierauf begann der Ball und nach der schönen Musik von A. Zellers Orchester trauten viele Paare im Saale herum. Um 12 Uhr fand ein gemeinschaftliches Nachtessen statt, welches von Herrn Becker auf's Beste hergerichtet war. In den Morgenstunden verabschiedeten sich die Gäste in dem Bewußtsein, ein schönes Fest gefeiert zu haben.

Geburten. Am 10. December in Neu-Hamburg, die Frau von Jacob Ernst, einen Sohn. Am 14. December in Berlin, die Frau von Carl Schmidt, einen Sohn. Am 8. December in Waterloo, die Frau von Wilhelm Beutel, einen Sohn.

Trauerungen. Clemens — Weber. Durch Ehrn. German in Berlin. Am 8. December, Menno V. Clemens mit Stella Weber, beide von Berlin. Chalcraft — Randall. Durch Pastor D. Zait, Berlin. Am 9. December, E. G. Chalcraft von London, Ont., mit Clara Randall von Waterloo.

Todesfälle. Am 4. December in Unterboutine, Alexander Scherriff, im Alter von 56 Jahren, 5 Monaten und 29 Tagen. Am 11. December in Neu-Hamburg, Jacob Rip, im. Herausgeber des 'Vollblatt', im Alter von 48 Jahren, 11 Monaten und 14 Tagen. Am 10. December in Decemerton, Elisabeth geb. Schneider, Ehefrau von David Murray, im Alter von 27 Jahren, 1 Monat und 20 Tagen an der Auszehrung.

W. Stahl Schmidt & Co., Preston, Ont., Agenten von Schul-, Bureau-, Kirchen- und Logen-Rohstoffen. Das neue Buch 'No. 50' Man lasse sich unter Circulare und Preislisten kommen und nenne dabei dieses Blatt.

David S. Huber, Photograph, Canadian Block, Berlin, Ont. Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem Publikum als Photograph. Er garantiert, in jeder Beziehung nach den höchsten Regeln der Kunst angelegte Photographien zu liefern, wie sie kein Photograph westlich von Toronto besser und billiger anfertigen kann.

Neues Metzger-Geschäft! Berlin, Ontario. Der Unterzeichnete hat an der Westseite des Marktgabäudes, Abteilung No. 2, eine Fleischerei eröffnet, in der jeder Kunde reich und constant bedient wird. Frisches und gefalzenes Fleisch, Wurst und dergl. sind stets vorrätig und wohlfeil gegen Barzahlung zu haben. — Heinrich Sidner.

Rußholz und Faßdauben zu verkaufen. Der Unterzeichnete zeigt hiermit an, daß er noch einen großen Vorrath von Rußholz aller Art und verschiedener Größe an Hand hat, welches er zu niedrigen Preisen zum Verkauf bietet. Auch hat er noch etliche hundert Faßdauben vorräthig, die er ebenfalls zu außerordentlich niedrigen Preisen zu verkaufen beabsichtigt. Bedingungen sind liberal. Nähere Auskunft wird brieflich oder mündlich erteilt von Heinrich Bogt, 12-6m Hornholm R. D., Perth Co. an der Straße von Mitchell nach Elfronel.

Großer Weihnachts Ausverkauf!

Ich werde während der nächsten 30 Tage alle Waaren 20 Prozent billiger verkaufen als je zuvor.



Silber-Waaren! Kommt und seht die große Auswahl und — die billigen Preise. Alle Reparaturen garantiert. August Fuchs, Königsstr., Berlin.

Neue Waaren

Simon Yost's Grocery-Laden, BERLIN, ONT.

Feigen, Datteln, Nüsse, Candies, Zwieback, Kaffee, Zucker, Thee, Rosinen, Korinthen, Reis, Honig, Lachs, Lobsters, Matrelen, Sigaretten, Wurst, Fleisch, Schinken, Häringe, Tabak, Seife, Gurken, Essig, Syrup, Molasses, Feine farbige Glaswaaren. Alles frisch, gut und neu. SIMON YOST. Nächste Thür zur neuen Post-Office.

Im Goldenen Löwen, Berlin.

Große Vortheile in Schwarzem und farbigen Kleiderstoffen. Einfachen und bunten Winceys. Seide und Sammt-Marveilleux. Plüsch und Belvedere. Unterkleider für Herren und Damen. Ueberwürden usw. Strümpfen und Handschuhen. Grauem und farbigen Flanell. Allen Waaren, die man immer empfehlen kann.

Wm. L. Schmidt, im Goldenen Löwen, Berlin.

Etwas Neues! Sattler-Geschäft

J. H. Fehrenbach, KING STR., BERLIN, ONT. Ich bin der Fabrikant für die mir bisher von ihm zu theil gewordene liberale Unterstützung dankt, bereite ich mich hiermit anzuzeigen, daß ich stets einen großen und gutgewählten Vorrath von leichtem und schweren Pferdegeschirre, Kummern, Koffern, Reisetaschen, Handkoffern, Peitschen, Treibriemen, Pferdekleidern, Bürsten, Pferdeklammern, etc. an Hand halte.

Reparaturarbeiten werden gut und schnell ausgeführt. Das Geschäftsbüro befindet sich im Canadian Block an der Ecke von King- und Roundbrite.

Stein & Sohn haben einen neuen und ausgedehnten Vorrath von Herbst- und Winter-Waaren erhalten. Alles nach den neuesten Moden! Anzüge auf Bestellung werden in kürzester Zeit in zufriedenstellender Weise und zu den niedrigsten Preisen angefertigt. Sie bitten daher um geeigneten Zuspruch. Wm. Stein & Sohn, Ecke von King- und Osbystraße, Berlin, Ont.

Stadt-Frachtwagen Omnibus-Linie, Berlin, Ontario. Anweisungen für Passagiere, Gepäck und Fracht sind in W. Jeffrey & Sohn's Läden- und Express-Agentur zu hinterlassen. M. S. Schanz, Eigentümer.

Eintritts-Examen. Das nächste Examen für die Aufnahme in die Berliner Hochschule wird am Dienstag den 21. December um 9 Uhr Vormittags im Hochschulegebäude stattfinden. Schüler, die einzutreten wünschen, sollten den Inspector sofort davon in Kenntnis setzen. Die Prüfungsfragen sind in der No. 4 (somit wie No. 3) mitgenommen werden. J. B. Connor, Oberlehrer.

Bal. J. Klaf, Eisenfirter Auctionator, Berlin, Ontario.

Charles Cluthe's Bruchbänder

patentirt in den Vereinigten Staaten und in Canada 1874, '79, '82. Durch Befolgung der Instruktionen mögen Kinder in zwei Monaten kurirt werden. Erwachsene (zum wenigsten 50 Prozent) werden in vier Monaten, ohne die geringste Unbequemlichkeit für den Träger, das vollkommene System zurückerhalten zu können. (Durch die Post.) Jedes Bruchband ist speziell für jeden Fall angefertigt. Jede Bestellung, die nachmittags 3 Uhr hier eintrifft, wird noch am selben Tag per Post besorgt, ansonst ob die Entfernung 3 oder 4000 Meilen beträgt. Waaren werden frei und registirt durch die Post versandt. Das Postgewicht wiegt nur eine Unze. Die vollkommene Leistung. Ich fordere die Welt für Verbesserungen heraus. Fünf Jahre Gewährungszeit gegeben. Seit 15 Jahren etabliert. Medaillen und höchste Anerkennungen an der Centennial- und anderen Ausstellungen erhalten. 55,000 Bruchbänder verkauft. Schicks für einen Bestellschein und lege 6 Cent in Poststempel bei für ein Buch über Brüche und die menschlichen Körper, welches wichtige Aufschlüsse erteilt. Adressirte: Charles Cluthe, 118 King Str. West, Toronto, Ont. und Buffalo, N. Y. 16

Häuser zum Verkauf.

Der allgemeinen Wohnungsnoth Rechnung tragend, baute Unterzeichnete dieses Jahr sechs Häuser, und bietet dieselben nun unter günstigen Bedingungen zum Verkauf an. Jedes derselben liegt in der Nord-Ward an der Ecke von Young- und Duke-Strasse, im schönsten Theile der Stadt, umgeben von einem Kranz der prachtvollsten Linden- und Ahorn-Bäume. Das Haus ist in elegantem Style gebaut und mit allen Bequemlichkeiten der modernen Kultur versehen. Die übrigen fünf Häuser stehen in der Süd-Ward; jedes derselben enthält sechs schöne köstliche und geräumige Zimmer. Besonders hervorzuheben ist, daß die Süd-Ward bekanntlich das prächtigste Erdreich besitzt. Der Boden ist locker und eignet sich vorzüglich zum Anbau von Gemüse. Man hat jetzt Gelegenheit, mit einer kleinen Anzahlungsumme sich eine eigene Heimath zu gründen, und man wird gut thun, sich bei Zeiten bei dem Unterzeichneten nach den Bedingungen zu erkundigen. Charles Müller.

Canadischer Zweig der London and Lancashire Life Assurance Company.

Hauptbüreau: Montreal. Diese zuverlässige, alte, englische Gesellschaft erfreut sich einer stets wachsenden Beliebtheit bei dem wachsenden Publikum und zwar in Folge ihrer rechtlichen und liberalen Versicherungsweise, Schleunigen Zahlungen bei Todesfällen, Ansehbarer Sicherheit, die sie gewährt, Unternehmenden Energie, die sie entwickelt. Der Versicherungsfond beläuft sich auf über \$2,000,000. Jede gewünschte Auskunft über die Stellung und Leistungsfähigkeit dieser Gesellschaft, über die Bedingungen unter und den Preisen zu welchen sie versichert, sowie über die verschiedenen Pläne, nach welchen man sein Leben versichern kann, wird bereitwillig von Herrn Thomas Pearce, Inspector der öffentlichen Schulen, Berlin, Ont. erteilt werden. William Robertson, General-Geschäftsführer.

Neue Buchbinderei in Berlin.

Da der allgemeine Wunsch ausgesprochen worden, einen tüchtigen Buchbinder hier am Platze zu haben, so mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich entschlossen habe, meine Buchbinderei nach Berlin in die Nähe des Commercial Hotel's zu verlegen. Ich werde daher bemüht sein, das Wohlwollen Aller durch eine mit wachsenden Anträge zu erwerben und verpichte gute Arbeit gegen Berechnung mäßiger Preise. Achtungsvoll, Carl Schmidt.

Weihnachtsgeschenke Gold und Silber-Waaren.

Man lese sorgfältig. Ein großes Assortiment amerikanischer Uhren wird von jetzt bis Weihnachten zu Preisen, die das Staunen der Weisheit erregen, verkauft werden. Zwei Auflagen am nem dorigen eine sehr im Verlaufe den anderen beschuldigt.

Man lese sorgfältig. Traurige

in endloser Anzahl und zu Preisen, welche nicht vertrieben können, jedermann zurückerhalten zu können. Den größten Vorrath von Silberwaaren, den neuesten Anforderungen entsprechend, wird immer auf Lager gehalten und billig verkauft. Reparaturen von Taschenuhren und Wanduhren und Schmelzläden. Zufriedenstellung garantiert. Preise sind wie möglich in der Stadt bei dem großen Dufelerschen. J. J. Gabel, leitender Juwelier, Berlin.

Die Con- Gebildet, u